

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Lagesetzung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porstendorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke Verantwortlich: K. Kohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage „Das Leben im Bild“

Abkürzungen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 180

Bad Schandau, Donnerstag, den 4. August 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Das neueste Schiff der Deutschen Reichsmarine, der Kreuzer „C“, wird am 20. August auf der Werft der Deutschen Werke in Kiel vom Stapel laufen. Der Kreuzer, der ungefähr den gleichen Typ wie die „Emden“ und die im Frühjahr dieses Jahres in Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene „Königsberg“ darstellt, wird voraussichtlich den Namen „Karlsruhe“ erhalten. Als letzter Neubau dieser Kreuzerklasse liegt nun auch der Kreuzer „D“ auf der Reichsmarinewerft in Wilhelmshaven auf Stapel.

* Die Deutsche Luftfahrt teilt mit, daß entgegen der vielfach bestehenden Ansicht, die Raten im Luftfrachtverkehr seien ab 1. August erhöht worden, eine Veränderung dieser Tarife nicht vorgenommen worden ist.

* Nach einer Havasmeldung aus Lissabon versuchten mehrere Individuen nach Lissabon einen Korb mit Bomben einzuschmuggeln. Die Polizei verhaftete, sie beim Betreten der Stadt zu verhaften, doch stülpten die Täter unter Zurücklassung des Korbes, der 33 Bomben enthielt.

Neue Gefahren für Danzig.

Von Ferdinand Rauh.

Ein aufmerksames Studium der polnischen Zeitungen und Zeitschriften vermittelt den Eindruck, daß in Polen in der letzten Zeit wieder phantastische Hirngespinnste das nüchterne Denken überwuchern und traumhafte Logik an die Ueberlieferung des früheren polnisch-litauischen Erobererstaates anknüpfen. Draufgängerische Politik sucht nach einem Geschehen, dessen Frucht der Anschluß Danzigs an Polen sein soll.

Die nationaldemokratische, in Warschau erscheinende „Gazeta Warszawska“, das Organ der stärksten Sejm-Partei, nahm kürzlich Stellung zu der Frage eines Ostcarneo und äußerte sich dahin, daß die Räumung des Rheinlandes für Deutschland einen bedeutenden Machtzuwachs darstelle, der nur durch eine weitere Festigung der polnischen Position an der Ostsee seinen Ausgleich finden könnte. Und diese „Festigung“ steht das Blatt in der Eingliederung Danzigs in Polen.

Noch unverhüllter gab diesen Wünschen ein in Bromberg erscheinendes Schwesterblatt der „Gazeta Warszawska“, der „Dziennik Bydgoski“ Ausdruck, der in einer Festnummer an erster Stelle eine Ansicht Danzigs mit der Marienkirche brachte und sie mit der Unterschrift versah: „Danzig, das einst unser war und wieder unser sein wird!“

Anfang Juli fand in Danzig die Tagung des allpolnischen christlich-nationalen Volksschullehrerverbandes statt, zu der über tausend Teilnehmer aus ganz Polen erschienen waren. Der polnische Generalkommissar in Danzig, Strasburger, der sich seit jeher als polnischer Statthalter in der Freien Stadt fühlt, begrüßte die Versammelten mit der Erklärung, daß der Danziger Hafen für die Entwicklung Polens nötig sei, und daß Polen eine „Schmälerung seiner Rechte an der Ostsee“ unter keiner Bedingung zulassen könne, da der freie Zugang zum Meere mit dem Bestehen des polnischen Staates verbunden sei.

Um weitere Begründungen dieser jetzt sehr oft laut werdenden Ansprüche auf Danzig bemüht sich der durch seine Entdeckungssaktion in Westpolen in üblem Sinne bekannt gewordene Westmarkenverein, der in seinem Jahrbuche ausführt, daß Danzig verpflichtet sei, opferwillig sein Dasein als Freie Stadt im Interesse des „polnischen Meeres“ aufzugeben. Denn es sei undenkbar, daß man Polen von „seinem“ Meere fern halte. Danzig müsse Polens Hamburg werden. Seine Bevölkerung würde nach der Einverleibung in Polen binnen kurzer Zeit eine Million erreichen und sich in wirtschaftlich guter Lage befinden, während man jetzt nicht einmal die vorhandenen 300 000 Einwohner ernähren könne. Auch die nach polnischer Auffassung groteske Interventionspolitik des Völkerbundes, von der niemand befreit ist, und die die Ursache dauernder Verstimnungen bilde, würde dann wegfallen.

Einer der tätigen Mitarbeiter des Westmarkenvereins, der durch seine Spionageunternehmungen bekannt gewordene frühere polnische Generalkonsul in Königsberg, Srokowski, gründete in Thorn das „Baltische Institut“, als dessen wichtigstes Ziel die Aufklärung der polnischen und internationalen Öffentlichkeit über die Bedeutung der Ostsee für das heutige Polen bezeichnet wird. Im offiziellen Programm ist zwar vielfach die Rede von geographischer Orientierung und handelspolitischem Begreifertum. Aber Srokowski füllt dieses ihm nicht liegende abstrakte Schema mit lebendigem Inhalt, indem er greifbare Zusammenhänge zwischen seinem zeitweiligen theoretischen Tun und den großpolnischen Plänen herstellt. Mit Hilfe wirtschaftspolitischer Darlegungen will er jedem Polen die Ueberzeugung beibringen, daß Polen ohne die Ostsee nicht bestehen könne. Den Förderern des Instituts soll ein silberner Stern mit der bezeichnenden Aufschrift „Das Baltische Institut dem Verteidiger des Polnischen Meeres“ verliehen werden. Den Trägern des Danziger Wirtschaftslebens versucht er zu beweisen, daß das langdauernde Siechtum der Danziger Wirtschaft durch den Anschluß an Polen behoben werden könne.

Neuerdings werden die Danziger Handelskreise mit dem russischen Markt geködert. Vor kurzem fuhr eine Danziger Handelsdelegation nach Moskau und anderen Wirtschaftszentren der Sowjetunion und knüpfte Beziehungen mit den Sowjetstaaten an. Das Danziger Polenblatt, die „Gazeta Odsanska“, hebt jetzt triumphierend hervor, daß die ganze Zukunft des danziger-russischen Handels von Polen abhängig sei, das, wenn es Danzig gefällig sein wolle, die zweifach gebrochenen Eisenbahntarife an der russisch-polnischen und der danziger-polnischen Grenze aufheben und für den neu angebahnten danziger-russischen

Handel Durchgangstarife einführen könne. In nächster Zeit soll der Ministerrat in Warschau unter Hinzuziehung des Generalkommissars Strasburger darüber entscheiden, wie die Tariffage zu regeln sei. So soll wieder einmal der Versuch gemacht werden, die „unbotmäßige“ Freie Stadt durch wirtschaftliche Zwangsmittel gefügig zu machen. Danzigs heutige Bürokratie ist in einer harten Schule

gerast und geläutert. Sie macht nicht falsche Rechnungen in der Art ihrer Vorfahren, die sich von dem Deutschen Orden lösten, um den polnischen König als Schutzherrn zu erwählen. Sie trat nach Deutschlands Zusammenbruch in einen heldenhaften Kampf um ihre Selbstbestimmung, ließ sich durch alle gefährlichen Zukunftsversicherungen nicht verlocken und verteilte, bisher noch immer erfolgreich, ihre Daseinsberechtigung.

Coolidge verzichtet auf Wiederwahl

Amerikas Präsidentenforzen.

Wer ist der Kandidat?

Im kommenden Jahr steht die Neuwahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten bevor. Bisher hatte man fast mit Gewissheit angenommen, daß der jetzige Präsident Coolidge wieder für die Republikanische Partei kandidieren und mit größter Wahrscheinlichkeit wiedergewählt würde. Diese Gewissheit ist nun unerwartet durch die Verzichtleistung Coolidges auf seine Kandidatur erschüttert worden.

Präsident Coolidge hatte die Pressevertreter in Rapid-City, wo er sich aufhielt, er sucht, ihn aufzusuchen. Als die Pressevertreter im Arbeitszimmer des Präsidenten erschienen waren, trat Coolidge an das Ende eines langen Tisches, forderte die Pressevertreter auf, sich in einer Reihe

übernahme der Präsidentschaft durch Coolidge nach dem Tode Harding's. Coolidge übernahm damals als Vizepräsident gesetzmäßig den obersten Posten der Union und wurde dann 1924 gewählt.

Coolidges Beweggründe.

Nach einigen Stimmen soll Coolidge nicht unbequem geblieben sein von der gerade in der letzten Zeit in der amerikanischen Öffentlichkeit und auch in der Republikanischen Partei wachsenden Bewegung gegen eine noch einmalige Kandidatur, die sich nicht gegen die Person Coolidges richtete, sondern gegen das Prinzip einer dreimaligen Amtsstätigkeit. Ferner haben die Farmer des Westens seit langem verlangt, daß die Republikanische Partei endlich einen Kandidaten aufstelle, der sich der Interessen der amerikanischen Landwirtschaft und der Baumwollpflanzerei annähme. Auch liegt es nahe, den Entschluß mit dem Scheitern der Genfer Dreimächtekonferenz in Zusammenhang zu bringen, deren Zustandekommen sich Coolidge besonders angelegen sein ließ. Seine Abrüstungspläne für die See- und Luftkräfte haben aber dort ein vollständiges Fiasko erlitten.

Nur ein Schachzug?

Die Tatsache, daß Senator Borah noch vor wenigen Wochen erklärte, er könne in Coolidges Kandidatur für 1928 keine Verleugung der Tradition sehen, wird von den Verehrern dieser Meinung mit dem unklaren Wortlaut der Erklärung Coolidges zusammengehalten und daraus der Schluß gezogen, daß der Präsident nur Gegenäußerungen seiner Parteigänger herausfordern wolle. Daß er in der Erklärung einen klaren Text vermied, gilt diesen Kreisen als ein hinreichender Beweis, daß der Präsident unzufrieden sei, wenn genügend starke Gruppen trotz seiner Erklärung seine Kandidatur verlangen sollten.

Andere Präsidentschaftskandidaten.

Der gegen Coolidge genannte Kandidat des linken Flügels der Republikanischen Partei (Farmer und Baumwollpflanzerei) ist der Senator Lo v e n, der im vorigen Jahre eine große landwirtschaftliche Studienreise durch Europa gemacht hat, um das Genossenschaftswesen und die öffentlich-rechtliche Organisation des landwirtschaftlichen Kredits zu studieren. Die Großindustrie würde beim Ausscheiden Coolidges wahrscheinlich für den Staatssekretär für den Handel, Hoover, eintreten. Seit längerer Zeit ist der jetzige Vizepräsident General D a w e s als Nachfolger Coolidges genannt worden, ebenso der frühere Staatssekretär H u g h e s und der Sprecher des Repräsentantenhauses L o n a w o r t h.

Die Newyorker Börse unter dem Eindruck der Coolidge-Erklärung.

Newyork, 3. August. Die gestrige Erklärung Coolidges, daß er für die Präsidentschaft nicht mehr kandidieren solle, hat ihre besondere Wirkung auf die Newyorker Börse gehabt. Die Börse zeigte erst eine Schwächung, die aber bald in eine Hauffespekulation umschlug. In Anbetracht der günstigen Lage der Staatsfinanzen zogen die Preise an.



Präsident Coolidge.

Hinter ihm aufzustellen und sagte: Ich habe eine kurze Erklärung für Sie. Jedem Pressevertreter wurde darauf die mit Schreibmaschine auf kleinen Blättern geschriebene Erklärung überreicht, daß Coolidge nicht die Absicht habe, für die Präsidentschaft 1928 zu kandidieren. Der Erklärung war keine weitere Begründung zugefügt.

Die Verzichtleistung Coolidges hat auf die amerikanische Öffentlichkeit als eine der größten politischen Überraschungen der neueren Geschichte gewirkt. Die Presse gibt die verschiedensten Beweggründe für das Vorgehen Coolidges an, weiß aber offenbar keinen genügenden Aufschluß zu geben.

Die Erklärung geschah am vierten Nahrestage der

Fernsprecherbericht mit Argentinien geglückt

Berlin, 3. August. Die heute abend um 20,30 Uhr begonnenen und bis kurz vor 21 Uhr fortgesetzten Sprechversuche von Berlin nach Buenos Aires sind sämtlich glänzend gelungen. Die drahtlosen telephonischen Ansprachen sämtlicher im Berliner Boghaus versammelten Vertreter des Reichspostministeriums, der argentinischen Gesandtschaft, des Auswärtigen Amtes, der Presse, der Internationalen Handelskammer, der Gesellschaft Telefunken usw. wurden sämtlich kaum eine Minute nach Abschluß der jeweiligen Ansprache als gut gehört von Buenos Aires bestätigt.

Von 20 Uhr bis 20,30 Uhr wurde Orchestermusik herübergegeben, die gleichfalls glänzend gehört wurde. Den Schluß bildete wiederum Musik, und zwar die argentinische Nationalhymne. Die Antworttelegramme waren recht humorvoll und be-

zeugten die Begeisterung, die auch in Buenos Aires bei den dort versammelten Vertretern der Trans-Radio-Argentinien, der argentinischen Regierung, der Deutschen Gesandtschaft und der deutschen Kolonie über die gelungenen Versuche geherrscht hat.

Die somit durch drahtlose Telephonie verbundene Strecke beträgt 11 900 Kilometer. Es besteht zwar schon zwischen London und Newyork eine telephonische Funkverbindung von 5500 Kilometern. Die deutsche Firma Telefunken hat für ihre weit größere Strecke zunächst nur in Berlin, beziehungsweise durch gewöhnlichen Fernsprechkreislauf in Neuen den Sender, während der Empfänger bei Buenos Aires in Wilsa Elisa steht, der die Sprechschwingungen durch Draht nach Buenos Aires weiterleitet. Die Telefunken-Gesellschaft stellt jedoch für die Sprechenden weniger große Anforderungen, als sie in der Funkverbindung London—Newyork benötigt werden. Die deutsche Verbindung geht durch kurze Wellen, während die englisch-amerikanische durch lange Wellen geht.

Die Antwort auf den telephonischen Gruß der Telegaphenunion an die deutsche Kolonie in Buenos Aires.

Berlin, 4. August. Der Vertreter der U. in Buenos Aires beantwortete die an ihn bei dem Fernsprechversuch Berlin-Buenos Aires am Mittwoch im Auftrag der Chefredaktion an die deutsche Kolonie übermittelten Begrüßungsworte soeben mit folgendem Telegramm: „Danke erwidere Telephongruß; alles gehört, verstanden.“

Wieder eine amerikanische Stimme für den Dawesplan.

New York, 3. August. Im politischen Institut der Universität Willamstown erklärte der kalifornische Universitätslehrer Dr. Joseph Davis, daß der Dawesplan für Deutschland günstig arbeite und daß sich Deutschland von der Wirtschaftskrise immer mehr erhole. Deutschlands Kredit, die Wirtschaftsstruktur, hätten sich bedeutend erholt.

Die internationale Konferenz für Seerecht.

Amsterdam, 3. August. Die internationale Konferenz für Seerecht hat sich heute mit den einzelnen Artikeln des Entwurfes zu einer zwangsweisen internationalen Versicherung der Passagiere befaßt. Dabei beschäftigte man sich hauptsächlich mit den Fragen der Entschädigungssumme für den durch den Unfall zur See hervorgerufenen Tod eines Passagiers, und mit der Frage der lebenslänglichen, zeitweisen oder teilweisen Arbeitsunfähigkeit. Mehrere der Hauptpunkte wurden an die Unterkommission zum weiteren Studium zurückverwiesen.

Eröffnung der Weltkirchenkonferenz.

90 Kirchengruppen in Lausanne.

Die Weltkirchenkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung ist in der Aula der Universität Lausanne feierlich eröffnet worden. Insgesamt sind 50 Länder mit 439 offiziellen Delegierten vertreten. Unter den Abordnungen der 90 Kirchengruppen, die Vertreter entsandt haben, bemerkt man hervorragende Führer der östlichen Kirche sowie der englischen Staatskirche. Von der deutschen Delegation seien besonders erwähnt Professor Hermelink-Marburg, Professor Seltner-Marburg, Dr. Gorgarten-Dorndorf, Prälat Schöll-Stuttgart, der Leiter der Berliner Stadtmission, D. Philipp, und Reichsjugendwart Dr. Stange-Kassel, der Führer des evangelischen Jungmännerwerks in Deutschland. Generalsuperintendent Zöllner-Münster vertritt inoffiziell den Deutschen Evangelischen Kirchenrat, dessen offizielle Beteiligung auf Grund seiner Verfassung nicht möglich war. Das Präsidium hat der amerikanische Bischof Brent-Newport.

„Zu einer Aussprache, nicht zum Wortstreit haben wir uns hier vereinigt. Aussprache hebt die Berührungspunkte hervor, Wortstreit übertrifft die Unterschiede,“ dieses Motto stellte Bischof Brent der Konferenz in seiner Eröffnungsrede voran.

Vor der ersten Geschäftssitzung fand in der überfüllten Kathedrale ein Festgottesdienst statt, bei dem der Präsident der Konferenz die Wirkung der Versplitterung der christlichen Kirchen besonders in Amerika im Laufe der letzten Jahrhunderte schilderte. Das letzte Ziel der Konferenz sei es, zu untersuchen, wie weit eine

Annäherung der verschiedenen Kirchengruppen

in Fragen der Lehre und der Kirchenverfassung möglich sei. Zum ersten Verhandlungsgegenstand der Konferenz erfolgten kurze Ansprachen programmatischer Natur der verschiedenen Kirchengruppen. Für die deutsche Kirche sprach zunächst Professor Dr. C. E. Erlangen. Er brachte die Sympathien des deutschen Lutherthums an den Bestrebungen der Konferenz zum Ausdruck und begrüßte es, daß man endlich einen Versuch mache, das Übel der unseligen Kirchenspaltung an der Wurzel zu fassen.

Die erste deutsche Rede.

Lausanne, 3. August. Die erste Vollziehung der Weltkirchenkonferenz wurde heute mit Begrüßungsreden seitens der Vertreter der Schweizer Regierung und des schweizerischen Kirchenbundes eröffnet. In ihnen kam zum Ausdruck, daß die Schweiz auf ihre Mittlerrolle in der kirchlichen Einigungsarbeit stolz sei. In einer Entschiedenheit wurde der Verdienst des Pioniers der

Weltkirchenkonferenz, des amerikanischen Obersten Gardiner, gedacht. Der Erlanger Universitätsprofessor Dr. Eiert überbrachte die Grüße der evangelischen Kirche Deutschlands und wies in seiner Rede darauf hin, daß in Lausanne die Zerrissenheit der Kirchen an ihren Wurzeln angepaßt werden müsse. Der Metropolitan Germanos und der Erzbischof von Armagh (Irland) begrüßten im Namen ihrer Kirche die Ziele der Lausanner Konferenz.

Das englische Kabinett eilig zusammenberufen.

London, 3. August. Im Foreign Office fand heute unter Chamberlains Vorsitz eine in aller Eile zusammenberufene Kabinettsitzung statt, da inzwischen ein bedeutendes Telegramm aus Genf eingetroffen war. Dieses Telegramm soll sich auf den in letzter Stunde unterbreiteten japanischen Vermittlungsvorschlag bezogen haben. Weber das Ergebnis der Kabinettsitzung, wie über die neuen Seeabrüstungsentscheidungen Japans wird offiziell strenges Stillschweigen bewahrt.

Von privater Seite wird aber mitgeteilt, daß der japanische Vorschlag bis zum Jahre 1931 alle Flottenneubauten eingestellt werden soll.

Nach Washingtoner Meldungen sieht die amerikanische Regierung den japanischen Vorschlag als ein, wenn auch nur schwache Verhandlungsbasis an.

Neue Genfer Kombination.

Genf, 3. August. Die Aussichten der Seeabrustungskonferenz haben auch im Laufe der heutigen Verhandlungen zwischen den Delegationsführern keine Besserung erfahren. Heute abend wollen die führenden Delegierten noch einmal zusammenkommen, um scheinbar den letzten Versuch zur Rettung der Konferenz zu machen. In Genf herrscht nach wie vor Pessimismus.

Vor dem Abbruch der Genfer Konferenz.

Genf, 4. August. Die Unterredung zwischen den maßgebenden Mitgliedern der drei Delegationen der Seeabrustungskonferenz, die heute um 22 Uhr begann, dauerte bis nach 24 Uhr. Nach Schluß der Sitzung wurde noch den Teilnehmern lebhaft mitgeteilt, daß auf Grund einer besonderen Vereinbarung keine näheren Mitteilungen über den Inhalt der heutigen Unterredung gemacht werden könnten. Es wurde jedoch mitgeteilt, daß lediglich das Programm der morgigen Vollziehung der Konferenz zur Verhandlung gelangt sei. Die Vollziehung wird morgen um 15 Uhr stattfinden.

In Konferenzkreisen ist man auf Grund der heutigen Unterredung der Delegationsführer übereinstimmend der Ansicht, daß nunmehr der Abbruch der Konferenz als bevorstehend anzusehen ist.

Wieder eine grobe französische Ausschreitung im besetzten Gebiet.

Trier, 3. August. Als eine Radfahrerabteilung des hier in Garnison stehenden französischen Alpenjägerregiments gestern an einer verkehrsreichen Ecke zwei Fahrzeuge überholen wollte, kam ihr ein schweres Pferdewerk entgegen, das in der ordnungsmäßigen Verkehrsrichtung fuhr. Auf Zuruf des die Abteilung führenden Offiziers wich der Fuhrmann nicht aus, weil es keine Möglichkeit dazu gab. Daraufhin schlug der Leutnant mit seinem leichten Fahrrad nach dem auf dem Bod sitzenden Reiter und, als er ihn nicht erreichte, kam er auf den Wagen und obfregte den Reiter mehreremale. Nach dieser Heldentat schwang er sich wieder auf sein Rad und fuhr mit seiner Abteilung weiter. Die Untersuchung über den Zwischenfall ist bereits eingeleitet.

Starker Zulauf zur Wiener Bürgergarde.

Wien, 3. August. Die Organisationen der Wiener Bürgergarde erklären, diese Bürgerwehr werde nur dann ins Leben treten, wenn die Aktion der Regierung gegen die Gemeindevache keinen Erfolg haben sollte. Die Bürgerwehr soll einzig und allein dazu da sein, gegen Tumulte oder Straßenaufläufe, die die Sicherheit des Eigentums gefährden, in Aktion zu treten. Es heißt, daß die Anmeldungen zu diesen Bürgerwehren sich von

Tag zu Tag mehrten und daß auch bereits bestehende Organisationen verschiedenster Art ihre geschlossene Mitwirkung an der Bildung der Bürgerwehr zugesagt haben.

Eine holländische Reisegeellschaft boykottiert Seih.

Wien, 3. August. Der Führer einer holländischen Reisegeellschaft, die Wien und Budapest besuchte, hat, wie die Wiener Landeszeitung meldet, die Einladung des Bürgermeisters Seih, das Wiener Rathaus zu besichtigen, aus politischen Gründen abgelehnt. Es ist der Chefredakteur des „Nord-Holländisch Dagblad“ Speet. Er begründete die Ablehnung damit, daß die Gruppe keinen Wert darauf gelegt habe, den Besuch zu machen, und zwar wegen des gespannten Verhältnisses, das zwischen Katholiken und Sozialdemokraten in Wien bestehe.

Aufbruch in Weiß-Rußland?

Warschau, 3. August. In Warschau verstärken sich die Gerüchte von einem Aufbruch in Weißrußland, der sich gegen die Sowjetbehörden richtet. Geklärt nicht sollen Aufständische die Garnison in Koudanow überfallen und das 39. Sowjetbataillon gefangen genommen haben. Auch hohe Sowjetkommissare sollen den Aufständischen in die Hände gefallen sein.

Neuer Konflikt zwischen Moskau und Peking.

Tientsin, 4. August. Die Peking Regierung hat ihren Gefandten in Moskau beauftragt, gegen den Abschluß eines neuen Mangelvertrages, der Moskau besondere Rechte in der Mongolei, so die Haltung einer eigenen Garnison einräumt, Protest zu erheben. In militärischen Kreisen Peking will man sich jedoch mit diesem Protestschritte nicht zufrieden geben, sondern weitergehende Maßnahmen verlangen, da die russische Garnison in der Mongolei die Sicherheit Nordchinas bedrohe. In Peking hat eine lebhaftige Agitation zur Beteiligung der sowjetrussischen Bevölkerung an der ostchinesischen Bahn eingeleitet; gleichzeitig sind auch neue Maßnahmen gegen die bolschewistische Propaganda ergriffen worden.

Kommt ein Abschluß mit Frankreich?

Die wichtigsten Punkte des Provisoriums.

Serruys, der Präsident der französischen Handelsvertragsdelegation, hat sich über den Stand der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, die vor dem Abschluß stehen sollen, geäußert. Er erklärte, daß sich das in Aussicht genommene neue Abkommen von dem am 30. Juni abgelaufenen Provisorium vor allem dadurch unterscheide, daß es

1. die Gesamtheit der für den Güterausfuhr in Frage kommenden Produkte beider Länder umfasse, während in dem alten Provisorium nur etwa 20 Prozent der Vorkriegsausfuhr berücksichtigt gewesen seien; 2. daß es die Beschränkung des beiderseitigen Güterausfuhr durch Kontingente fallen lasse, um auf der Basis einer gegenseitigen Mostbegünstigung beide Länder auf den gleichen Fuß wie ihre sämtlichen Konkurrenten zu stellen; 3. daß es Bestimmungen enthalte, die sonst nur ein endgültiger Handelsvertrag aufzuweisen habe (Niederlassungsrecht, Frage der Konsulate und deutsche Ausfuhr nach den französischen Kolonien).

Unter diesen Umständen würde das neue Abkommen bereits als endgültiger Vertrag angesehen werden können, wenn die vom französischen Parlament erteilte Ermächtigung zur Abänderung des französischen Zolltarifs auf dem Verordnungswege nicht noch Lücken aufwies. Das Ermächtigungsgesetz unterfrage der französischen Regierung, die bestehenden Tarife für Lebensmittel sowie der Bekleidung dienende Rohstoffe eigenmächtig abzuändern. Aus diesem Grunde werde also früher oder später eine Änderung einzelner Positionen notwendig werden. Das neue Abkommen könnte, falls es zustande käme, den ersten Schritt zu dem von der ganzen Welt gewünschten Abbau der Zollmauern und zu einer wirtschaftlichen Entspannung bilden.

König und Kärner

Roman von Rudolph Strauß

11) (Nachdruck verboten.)
Werner Winterhalter stand allein in seinem Zimmer, sah sich um... merkwürdig... es hatte sich so gar nichts verändert in diesen vier Wochen... so, als hätte man die nur mit unruhigem Kopf nach dem Abiturientenkommer geträumt. Auf dem Tisch noch die Examenbücher... Ein Auffahrgest... der letzte Auffahrgest in Oberprima... ein Schillerer Bers: „Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu tun.“

„Ihm war, als käme er aus einem dunklen, fernen Land, in dem er, durch Wochen und Monate hindurch, Kärner gewesen, und als erwachte er jetzt in einem bunten Märchenreich, wo er noch nicht König war, aber Kronprinz und Erbe von Gut und Gold, von Geburt Herr über die Massen, sein Wille dererinst Befehl. Und beides er!... In ihm war ein Staunen... eine Geistesabwesenheit... Er fuhr zusammen. Der Diener war geräuschlos eingetreten, legte, ohne ein Wort zu sagen, vor ihn den Frack aus seinem schwarzen Tuch hin, die schwarzseidenen Socken, das Plättchen, die Lackschuhe... vor ihn, den Tagelöhner bei Römer und Sohn... Mechanisch griff er nach Kölnisch Wasser und Beilchenseife... zog sich an. Unten summten viele Menschenstimmen, Klang Musik, viel großer Lichtschein in den bunten Glühbirnen erhellen Park der weißen Eternovilla... Das nannten die Leute hier allgemein „die Probeburg“... Früher hatte man das ihm, dem Sohn des Hauses, nie gesagt. Jetzt hatte er es oft gehört... dort drüben... Es war ihm unwahrscheinlich, daß es ein Drüben gab, und ein Hier... eines von beiden konnte doch nur sein.“

Die Tür flog auf. Der Vater schaute herein, auch schon im Gesellschaftszug. „Bist du fertig? Zu mir den Gefallen und behalt die weißen Glacés an, daß man deine Hände nicht sieht... Oder zeig's ihnen in Gottesnamen! Ich weiß schon, was ich sag!“

Er war jetzt ganz der Mann der Tat. Straftgeladen, breitschultrig stand er unten im großen Saal und schlug lachend seinem Sohn auf die Schulter. „Da haben wir den Ausreißer, meine Herren! Der hat heimlich in der Zeit einen praktischen Kursus durchgemacht! Die richtigen Fabrikverfahren hat er heimgebracht! Mir ist's recht. Praxis ist 's halbe Leben!... Ich hab's ja seinerzeit grad so gehalten!“

Wie hätte er freiwillig eine Niederlage eingestanden. Für ihn mußte sich, wenigstens nach außen hin, alles in Sieg und Erfolg drehen. Sein Sohn stand in der Ecke.

Jetzt auf einmal, hinterher, wunderte es ihn selbst, daß er wirklich diesen Willen gebrochen hatte! Sonderbar das alles! Der jähe Wechsel... Er trank hastig ein Glas Sekt und hörte durch die rauschende Musik noch ganz von fern das Husten der Zementarbeiter im Mittagsschatten. Hatte helle Mädchenstimmen ringsumher im Ohr und zugleich noch das schwere Schnarchen der betrunkenen Ziegelformer.

Dann scharte sich alles unten im Garten. Zwei mächtige Glühlampen leuchteten, kamen näher, fauchend rollte ein Automobil aus dem Dunkel des Gebüsches, von einem unheimlichen Gesellen in schwarzem Lederkleid, Nennhaube und Schutzbrille gelenkt. Neben ihm eine weißgekleidete Mädchengestalt. Der Genius des zwanzigsten Jahrhunderts begrüßte Leopold Winterhalter zum morgigen Tag. „Das Sabinische Wäpchen!“ raunte es umher. Und der Fabrikant legte die Hand auf die lauwarme Haube des Fahrzeugs, des neuesten seiner Art, das zum erstenmal den Motor vorn statt hinten trug, und sprach beinahe feierlich: „Auf dich setze ich meine Hoffnung und meine Zukunft! In deinem Zeichen wollen wir siegen! Merk's dir, mein Sohn Werner!“

Nach aufgehobener Tafel trat sein Mitabiturient Moritz Kühn, der Sohn des Bankrotts, an ihn heran. Er markierte den jungen Weltmann und bemühte sich, noch etwas unsicher, ein Monokel in der rechten Augenwölbung zu erhalten. „Na!“ meinte er gönnerhaft. „Mit Gottes Hilfe wieder im Lande? Verrücktes Huhn! Was machst du denn nun?“ — „Ich weiß noch nicht...“ sagte Werner Winterhalter. Er war ganz unsicher, mit allem unzufrieden, was er von andern hörte und selber sprach. Aus dem Rauchzimmer kam der junge Rentier Schweikardt, der größte Feinschmecker der Stadt, ein dicker, fünfundsiebzigjähriger Junggeselle, die Savanna in der Hand. Er war mit dem Essen unzufrieden. „Ein Fraß!“ murmelte er. „Ein Fraß...“ Und dann lauter, zu dem Sohn des Hauses: „Na, lassen Sie sich mal anschauen, Sie junger Proletarier! Sie haben ja förmlich Edelrost angefaßt! Verbrannt wie 'ne Rothaut... gesund das Erbbüdeln — was?“

„Für Sie noch viel mehr!“ sagte Werner Winterhalter. „Wo Sie so unanständig die sind!“

Herr Schweikardt ließ ihn stehen und ging auf den Gastgeber zu. „Gratuliere, Verehrtester! Befehdende Unangangsformen hat Ihr Stammhalter von seinem Aus-

zug mitgebracht!“ — „Das Wernerche ist halt noch ein bißche auseinander!“ meinte der Stadtrat Robus. „Kneuffer der Erste, der Staatsanwalt, pflichtete bei: „Das gibt sich!“ Der Bankherr Alfred Kühn, weitaus der Reichste und dabei der Klügste im Kreise, wandte seinen herrischen, leicht angegrauten Blondkopf hinüber nach dem jungen Mann. „Das kann man nie wissen, Herr Erster Staatsanwalt!“ sagte er langsam. „Das kommt auf den Menschen an. Manchem geht so etwas zeitlebens nach!“

Viertes Kapitel.

„Hochverehrter Nachtrat!“
„Meine Herr!... Desz is öffentliche Mueföhrung! Um vier Uhr morgens gehört m'r ins Bett!“
„Sie sind ja auch noch auf, Nachtrat!“
„Morien, Polypel!“ schrie von hinten der Fuchsmajor des Korps, ein kleiner, dicker Hamburger. Werner Winterhalter winkte ihm mit der Würde des Ersten Charagierten zur Ruhe und legte dem Polizeidiener feierlich die Hand auf die Schulter.

„Herr Siebenhaar! Wenn wir keinen Spektakel machen, wären Sie auch überflüssig! Wir sind Ihre natürlichen Ernährer!“ Er wandte sich an die drei in der Schar, die nicht farbige Mühen, sondern blaue Stürmer trugen. „Berehrtter Korpsbesuch! Ich stelle Ihnen hier den Ersten Nachtrat von Heidelberg, Herrn Siebenhaar, vor! Herr Siebenhaar flieht den äußeren Schein. Er wirkt im Dunkeln. Die Mitwelt verkennt ihn. Ich bin sein einziger Freund...“

„Sie bringe einen noch ins Grab, Herr Winterhalter!“ sagte der alte Heidelberger Schuhmann erschöpft. „Dreißig Jahre bin ich jetzt bei der Polizei. In selkernem Geschäft lerni m'r viel Studente kenne. Aber so wie Sie hot mir noch keiner in der Zeit zu schaffe gemacht!“
„Zigarre, Nachtrat? Was macht die Frau? Die Kinder? Alles wohl?... Bravo! Silentium! Ich ersuche die sämtlichen Aktiven, einschließlich der Nonnen, die N. C. W., die C. R. und M. R. und unsere verehrten B. B. Pankanten aus Freiburg, mit mir einzustimmen in den domeruozen Ruf: Der Schuhmann Nummer 187, Herr Christian Adam Siebenhaar... er lebt hoch... und abermals hoch!“

„Hoch!... Hoch!... Hoch!“
„Tue Sie mir den einzigen Gefallen und hör Sie uff!“

„Guter Mond, du gehst so stille!“ schrie der kleine Hamburaer und schwenkte begeistert sein Stöckchen.

(Fortsetzung folgt.)

Mus Stadt und Land.

Merkblatt für den 5. August.
Sonnenaufgang 4²⁷ | Mondaufgang 0²⁹
Sonnenuntergang 19¹⁴ | Monduntergang 20¹⁴
1901: Die Kaiserin Friedrich gest.

— Internationaler Bogroßkampftag. Gestern Abend kam im Kurhausaal ein internationales Bogroßprogramm zur Abwicklung. Den ersten Kampf lieferten Fred Dreißer-Köln (110) gegen Henry Gautier-Saarbrücken (115). Ein schöner Kampf war es, den Gautier in der 4. Runde dank seiner größeren Ringerschnelligkeit durch f. o. zu seinen Gunsten entschied. — Danach kämpfte Engler-Leipzig (122) gegen Max Siebold-Berlin (125). Siebold, an Technik seinem Gegner überlegen, siegte in der 3. Runde durch f. o. — Der Hauptkampf des Abends, Erzhalbschwergewichtmeister Jack Millard-Kanada (172) gegen den deutschen Marinemeister Heinz Tollmann-Sar-nover (168), war eine sportliche Delikatesse: Schwere Leute unter schwersten Bedingungen. Der Kanadier, mit allen Waffnen gewachsen, erzwang den Sieg in der 3. Runde durch einen Wagnersschlag, der seinen Gegner für die Zeit auf die Bretter brachte. Noch einige Sekunden und Tollmann wäre durch den Gong noch über diese Runde gekommen. An dem Ausgang hätte es aber wohl kaum etwas geändert. — Der Schlussskampf, Albert Wichmann-Düsseldorf (128) gegen Charles Dickson-Prag (133), war Weltgewichtsklasse. Der Kampf verlief ausgeglichen bis zur 3. Runde. Beide Gegner waren hart im Geben und Nehmen. In der 4. Runde kam das Ende; beide Gegner mühten wegen Nachschlages verwarnt werden. Ein Upper-cut Dicksons brachte Wichmann bis 9 zu Boden. Noch einmal konnte er sich erheben, aber Sekunden später brachte ein Kinnschlag Wichmann für die Zeit auf die Bretter.

— Das Rathener Strandfest hatte Sonnabend, den 30. Juli, stattgefunden. Schon am Tage bewegte sich eine große, festlich gestimmte Menschenmenge im Ort, während des Abends der Zustrom mit der Eisenbahn ganz gewaltig war. Sogar aus der benachbarten Tschoschlowitz hatte man sich in großer Zahl eingefunden. Ein Beweis, zu welcher Beliebtheit die alljährlich wiederkehrenden Rathener Strandfeste geworden sind. — Tausend und Ubertausend Schaulustige umfäumten das Elbufer, um den herrlichen Anblick der Felsenbeleuchtung und des sonst noch Gebotenen zu genießen. Am Tage selbst war für Unterhaltung des Publikums gesorgt, indem auf der Elbe **Auffahrt des Wasser-sportvereins „Wiking“** Dresden mit seinen Booten stattfand, der auch dann des Abends mit illuminierten Booten den Elbfürst belebte. Ein Wettschwimmen fand großes Interesse, ebenso die **Kinderbelustigungen**. Am Strand konzertierten zwei Kapellen. Der Clou des Tages war aber die **bengalische Beleuchtung der Felsen und Schlüchte**, die in ihrer Art nur hier auf diesem von der Natur so begünstigten wildromantischen Fleckchen Erde zur erbahenen Wirkung kommt. Beiderseits der Elbufer waren in kleinen Abständen Fackeln angezündet, welche sich im Wasser spiegelten und einen wundervollen Eindruck hervorriefen. Einen ganz besonderen Reiz bot die **Promenaden-Konzertfahrt** mit Oberdeckdampfer während der Beleuchtung der Felsen. Als Idyll präzentierte sich dabei der „Einsiedler“ im magischen Lichte. Während der Talfahrt wurden in der Höhe des Einsiedlers Illuminationslampen auf die Elbe geleitet und bewegten sich dieselben mit dem Strom. Ueber den Anblick war man allgemein entzückt. Der Ort selbst war prächtig illuminiert, und kamen die Festteilnehmer beim Rundgang nicht aus dem Staunen heraus. — Die Gemeinde, samt ihrem tatkräftigen Bürgermeister T. n. i. c. h. e. n. u. n. d. F. e. i. t. a. u. s. s. c. h. u. f. hatten sich für ein gutes Gelingen des Festes alle erdenkliche Mühe gegeben. Kunstmalerei D. a. b. e. r. i. g. Rathen hatte für diesen Tag eine sehr schöne Festpostkarte entworfen, die zur Verteilung kam. Jedenfalls hatte die Gemeinde Rathen wieder einmal Schönes geboten, was allseitig anerkannt wurde.

— Die Unwetterkatastrophen haben in Sachen Fäler heimgeschickt, die auch botanisch ein besonderes Interesse verdienen. Gottleuba, Müllig und Seidewitz mit den umgebenden Höhen bergen noch eine Fülle pflanzlicher Kostbarkeiten. Freilich, die Wasserfluten und Sturzwellen haben auch in manchen Pflanzengemeinschaften an ihren natürlichen Standorten viel Schaden gestiftet. Hunderttausende werden noch die unglücklichen Gegenden besuchen, um persönlich ein Bild von der unbeschreiblichen Wucht der Unwetter und des Unheils zu gewinnen, das von einer anderen Größenordnung war, als alle Katastrophen festerer Zeit. Einige Stätten der hartbetroffenen Gebiete waren gerade auch ihrer botanischen Seltenheiten wegen von weit und breit besucht und geschätzt. Wer ihre Flora schon und schätzt, trägt an seinem Teile auch dazu bei, den Wiederaufbau in idealer Weise zu fördern. Wer dagegen noch gegen die kümmerlichen Reste der festeren Flora die Fehelnde Hand ausstreckt, der nimmt den schwer heimge-suchten Gebieten in unverantwortlicher Weise noch die letzten glücklichen mit erhalten gebliebenen Werte. Ist es schon mit dem Geiste wahrer Naturfreundschaft unvereinbar, überhaupt — sei es, wo und wie immer es will — in den Schätzen der Natur zu wüsten, so grenzt jede Verübung der Kinder Floras in den Katastrophengebieten geradezu an Verbrechen. Es bedarf sicher auch nur dieser Zeilen, um in allen ethisch denkenden Menschen die Erkenntnis wachzurufen: Diese Gebiete sind Schutzgebiete im weitesten Sinne des Wortes.

— Gesellschaftsfahrten zur Leipziger Herbstmesse 28. August bis 3. September 1927. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat auch zu der kommenden Leipziger Herbstmesse Gesellschaftsfahrten mit Ermäßigung nach Leipzig zugelassen. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 25%. An einer Gesellschaftsfahrt müssen mindestens 20 Personen teilnehmen. Damit solche um 25% preisermäßigte Gesellschaftsfahrten leicht zustande kommen, liegt in der Rangliste der Handelskammer Dresden, Albrechtsstraße 4, werktätlich von 10 bis 1 Uhr eine Einzelnachricht aus. Den Messereisenden wird empfohlen, von dieser verbilligten Reismöglichkeit durch rechtzeitige Einzeichnung in die Liste regen Gebrauch zu machen.

— Einheitswerte für die Gewerbesteueranlagung 1927. Zur Beseitigung der bei den Steuerbehörden bestehenden Unklarheiten über die der Gewerbesteueranlagung 1927 für die

Kurttheater.

Heute **Donnerstag** abends 8 Uhr findet in den unteren Räumen des **Ring-Hotels** ein gemütlicher **bunter Abend** statt. Es werden von Mitgliedern des Kurttheaters gesungliche und humoristische Vorträge dargeboten, welche das Publikum in die heiterste Laune versetzen werden. Auch der Kleine **Fritz Steiner**, welcher zuletzt im Kurhaus so großen Erfolg erzielte, hat seine Mitwirkung ebenfalls zugesagt. Es steht somit ein gemütlicher, humoristischer Abend zu erwarten, den niemand veräumen sollte. Kein Weinzwang und in den Pausen Konzert der Hauskapelle mit den neuesten Tänzen. Eintritt auf allen Plätzen 1.— M. Freitag keine Vorstellung. Sonnabend geht als volkstümliche Vorstellung zu **kleinen Preisen zum letzten Mal „Der Garten Eden“** in Szene. Ein packendes Werk, welches auch in Bad Schandau mit viel Erfolg bereits **zweimal** gegeben wurde. Karten zu 40.—, 60.— und 1.— M im Vorverkauf.

Kapitalabgabe zugrunde zu legenden Einheitswerte wird in einer Verordnung des sächsischen Finanzministeriums auf folgendes hingewiesen: Nach § 15 Abs. 2 Gew.-St.-G. ist für die Kapitalabgabe der Einheitswert des gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals maßgebend, der für den letzten der Veranlagung vorausgegangen Hauptfeststellungszeitpunkt festgestellt worden ist, wobei nach Abs. 4 daselbst als „Zeitpunkt der Veranlagung“ in diesem Sinne das Ende des dem Steuerjahr unmittelbar vorausgegangenen Kalenderjahres gilt. Hieraus folgt, daß der Gewerbesteueranlagung 1927 die für den letzten dem 31. Dezember 1926 vorausgegangenen Hauptfeststellungszeitpunkt festgestellten Einheitswerte zugrunde zu legen sind. Das aber sind die Einheitswerte vom 1. Januar 1925; denn nach dem Stande vom 1. Januar 1926 hat überhaupt keine neue Feststellung der Einheitswerte stattgefunden und die demnachst stattfindende Feststellung der Einheitswerte für den 1. Januar 1927 ist dem 31. Dezember 1926 nicht vorausgegangen, sondern folgt diesem erst nach. Hat innerhalb des an dem Hauptfeststellungszeitpunkt vom 1. Januar 1925 sich anschließenden Feststellungszeitraums, der sich ausnahmsweise auf zwei Jahre, nämlich auf die Zeit vom 1. Januar 1925 bis zum 31. Dezember 1926 erstreckt, eine Neufeststellung gemäß § 75 des Reichsbewertungsgesetzes stattgefunden, so ist bei dieser Neufeststellung festgestellte Einheitswert maßgebend. Hat dagegen eine Neufeststellung des Einheitswertes nicht stattgefunden, so bleiben die seit dem 1. Januar 1925 im Betriebsvermögen etwa eingetretenen Veränderungen auch bei der Gewerbesteuer unberücksichtigt. Ist der Gewerbebetrieb erst nach dem 1. Januar 1925 neu gegründet worden, so ist der bei der Neufeststellung gemäß § 76 des Reichsbewertungsgesetzes für den gewerblichen Betrieb festgestellte Einheitswert maßgebend.

— Lehrlingsmangel in Sicht? Wir leben in einer Zeit, in der sich die Eltern und Vormünder, wie auch die in Betracht kommenden Körperschaften die allergrößte Sorge machen, wo die schulentlassenen Knaben zur Gewinnung eines Lebensberufes untergebracht werden sollen, — und dennoch ist der Beginn des Zeitraumes nahe und beinahe mathematisch genau zu berechnen, in dem es nicht mehr heißt: Wo bringen wir die Knaben in Lehrstellen unter?, sondern vielmehr: Wo nehmen wir die Knaben für die offenen Lehrstellen her? Wir brauchen nur zu denken an den außerordentlich großen Geburtenrückgang in den Jahren des Krieges und brauchen diesem Geburtenrückgang nur die allerdings erfreuliche Tatsache gegenüberstellen, daß die Aufnahmefähigkeit in Industrie, Handwerk und Gewerbe immer mehr wächst, dann gewinnt für uns die Frage: Woher nehmen wir die Lehrlinge? eine ganz berechtigte Bedeutung. Lassen wir einmal die summen und doch so beredenden Zahlen sprechen, wie sie in einer der letzten Nummern des Reichsarbeitsblattes mitgeteilt worden sind. Aus dem Geburtsjahr 1914 zählten wir 1.233.900 Knaben, die Ostern 1928 die Volksschule verlassen werden. Für Ostern 1929 (Geburtsjahr 1915) senkt sich die Zahl der Knaben auf 1.210.528, so daß sich der Ausfall auf über 80.000 beläuft. Ostern 1930 (Geburtsjahr 1916) verlassen nur 793.023 Knaben die Schule, der Ausfall beträgt also schon über 500.000. Ostern 1931 (Geburtsjahr 1917) vermindert sich die Zahl um 570.000 auf nur 717.431. Ostern 1932 (Geburtsjahr 1918) erreicht der Ausfall seinen Höhepunkt. Es kommen zur Entlassung 650.903 Knaben, so daß der Ausfall auf 640.000 wächst. Erst mit Ostern 1933 beginnt die Zahl der Schulentlassenen wieder zu wachsen. Angesichts dieser Zahlen kann man verstehen, daß die beteiligten Kreise mit Sorge in die allernächste Zukunft sehen.

— Umgestaltung der Beitragserhebung der Landwirtschaftskammer. Die Landwirtschaftskammerbeiträge wurden bisher nach den Grundeinheiten erhoben. Nach Wegfall der Grundsteuereinheiten auf Grund des sächsischen Grundsteuergesetzes vom 7. Oktober 1921 war diese Erhebungsart beibehalten worden, weil eine bessere Grundlage fehlt. Nachdem nunmehr die Einheitsbewertung durchgeführt ist, hat die Landwirtschaftskammer in ihrer vierten Gesamtsitzung beschlossen, der Beitragserhebung von den nach § 37 des Landwirtschaftskammergesetzes Beitragspflichtigen vom nächsten Einhebungstermin ab — 1. September dieses Jahres — die landwirtschaftlichen Einheitswerte, nach Maßgabe des Reichsbewertungsgesetzes vom 10. August 1925 zugrunde zu legen. Das Wirtschaftsministerium und auch das Finanzministerium haben hierzu gemäß § 38 des Landwirtschaftskammergesetzes ihre Genehmigung erteilt. Das Wirtschaftsministerium wendet sich nun in einer Verordnung dagegen, daß verschiedene Gemeinden Angaben über die Einheitswerte verweigern in der Annahme, daß das Steuergeheimnis dadurch verletzt werde. Der Landwirtschaftskammer seien die in ihrem Rundschreiben gewünschten Angaben über die gesamten Einheitswerte zu erteilen. Die Einheitswerte seien auch in die Heberregister einzutragen, die den Gemeinden von der Landwirtschaftskammer zugehen werden.

— Pirna. Ein Fuhrwerk in die Elbe gefahren. Gestern früh in der 9. Stunde fuhr ein zweispänniges, mit Sand beladenes Fuhrwerk von dem Ausladeplatz an der Elbe nach der Wippbrücke zu. Etwa 35 Meter oberhalb der Pirna-Copiker Ueberfähre blieb ein Pferd stehen, und das andere war nicht in der Lage, den auf dem abschüssigen Wege rückwärts rollenden Wagen zu halten, so daß der Wagen mit den beiden Pferden die Böschung hinab in die Elbe rollte. Man alarmierte sofort die Freiwillige Feuerwehr, die in kürzester Zeit erschien und durch Abtragung der Pferde diese rettete. Die Tiere hatten nur einige Abschürfungen erlitten. Der beladene Wagen wurde mit dem Mannschaftsauto der Freiwilligen Feuerwehr aus der Elbe gezogen. — **Gasvergiftung.** An den Folgen einer Gasvergiftung starb in vergangener Nacht eine 40 Jahre alte hiesige Einwohnerin. Sie wurde heute früh in ihrer Wohnung auf der Moltkestraße tot aufgefunden.

— Pirna. Unbeseitigte Hochwasserschäden. In der inneren Stadt sind leider noch immer von der Hochwasserkatastrophe herrührende große Beschädigungen wahrzunehmen, von denen scheinbar noch gar nicht feststeht, wann sie zur Beseitigung kommen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Einbrüche an der Elbe und an der Bahnhofstraße. Bei den bisherigen Zuweisungen an Unterstellungen, die die Stadtgemeinde erfahren hat (120.000 RM. bei einem Schaden von 1.000.000 RM.) wird wohl die Stadt in absehbarer Zeit nicht daran denken können, die Abstellung der Schäden vorzunehmen. Hier müßte das Land durch seine Notbauämter sofort eingreifen. Es ist wohl auch zu erwarten, das dies geschieht. Bei der Notiz des Staatskommissars, die kürzlich die Tagesblätter durchlief, kann man auf den Gedanken kommen, daß bisher lediglich die Mittel zur Verteilung gekommen sind, die dem Staate von Verbänden, Organisationen oder Privatleuten zur Verfügung gestellt worden sind, während die Mittel, die das Reich und insbesondere der Landtag angewiesen haben, bisher noch nicht zur Auszahlung gelangten. Sicherlich hat der Landtag eine möglichst schnelle Hilfe geben wollen, wenn er in großzügiger und dankenswerter Weise sofort Mittel zur Verfügung stellte.

— Dresden. Tragischer Todesfall. Auf dem Tolke-witzer Friedhofe wurde der in der Freiburger Straße wohlfast gewesene Geschäftsinhaber Arthur Spilger beerdigt, dem vor vielen Monaten — wie seinerzeit berichtet worden ist — in der Annenstraße ein Blumentasten auf die Schulter gefallen war,

Letzte Drahtmeldungen

Banzettis Schwester will nach Amerika fahren.

Paris, 4. August. Die Schwester Banzettis traf gestern in Boulogne ein, um sich nach Newyork einzuschiffen. Ohne nähere Aufklärungen wurde dem jungen Mädchen jedoch die Ermächtigung zur Ueberfahrt verweigert. Sie hatte Ende Juli von Freunden ihres Bruders ein Radiotelegramm erhalten, wonach dieser sie durchaus vor dem 10. August noch einmal sehen wollte, da er an diesem Tage mit seiner Hinrichtung rechne. Die Behörden haben dem Mädchen nachträglich versprochen, daß es am Sonnabend abreisen könnte.

Die Begnadigung Saccos und Banzettis abgelehnt.

Boston, 4. August. Der Gouverneur hat die Begnadigung Saccos und Banzettis abgelehnt.

Hinrichtung von Sacco und Banzetti am nächsten Donnerstag. London, 4. August. Der Gouverneur von Massachusetts kündigt die Hinrichtung von Sacco und Banzetti für nächsten Donnerstag an.

Neuer Konflikt

zwischen England und der Nanking-Regierung.

London, 4. August. Wie aus Schanghai gemeldet wird, verweigert das chinesische Postamt die Weiterleitung der Ausgabe der in englischem Besitz befindlichen Zeitung „Nordchina Daily News“. Eine offizielle Begründung dieses Schrittes wurde abgelehnt. Das britische Konsulat hat bei der Nanking-Regierung Protest eingelegt.

Nach einer weiteren Meldung aus Schanghai sollen die Truppen Tschiangkaichjeks Hutschau von den Nordtruppen zurückerobern haben.

Neue Instruktionen

für die englische Delegation in Genf.

London, 4. August. Wie verlautet, sind gestern Abend nach Schluß der Kabinetssitzung neue Instruktionen für die britische Delegation in Genf abgefaßt worden. Nach dem Daily Telegraph sei die Verschiebung der für heute nachmittag angelegten Plenarsitzung um einen oder zwei Tage nicht ausgeschlossen. Im übrigen werde erwoogen, ob man diese Vollziehung nicht überhaupt fallen lassen sollte.

Der Korrespondent der Times in Genf meldet seinem Blatte bestätigend, er habe aus Unterhaltungen mit verschiedenen Delegierten nach Schluß der gestrigen Delegationsbesprechung den Eindruck gewonnen, daß eine Einigung über die strittigen Fragen nicht möglich sei. Unter diesen Umständen könne es als sicher gelten, daß die Konferenz mit der heutigen Vollziehung zu Ende gehen werde.

14 Personen bei einem Autounfall schwer verletzt.

Graz, 4. August. Wie die Grazer Tagespost aus Brbas in Bosnien meldet, ist auf der Straße zwischen Stanischic und Türsche in Bosnien ein Automobil mit 18 Personen umgekippt. 14 Personen wurden schwer verletzt, drei von ihnen liegen im Sterben.

Neuer Weltrekord im Dauertanz.

Madrid, 4. August. In Valencia schlug ein Tänzer den bisherigen Weltrekord im Dauertanz, indem er 246 Stunden mit Ruhepausen von insgesamt 28 Stunden tanzte.

Absturz eines spanischen Marineflugzeuges.

Madrid, 4. August. Bei Barcelona stürzte ein spanisches Marineflugzeug ins Meer. Die beiden Insassen sind ertrunken.

Reservistenkundgebung in Nancy.

Paris, 4. August. Wie sich die Humanité aus Nancy melden läßt, kam es auf dem Kasernenhof des 26. Infanterie-Regiments zu Kundgebungen der Reservisten. Eine Stunde nach dem Appell verließen die Reservisten die Mannschafsstuben, um im Hofe die Internationale anzustimmen, ohne daß ein Vorgesetzter einzuschreiten wagte.

Neue französische Hebe gegen Deutschland.

Paris, 4. August. Der 13. Erinnerungstag an den Ausbruch des Weltkrieges gibt der Pariser Presse Anlaß zu Betrachtungen militärtechnischer und politischer Natur. Die nationalen Blätter gehen natürlich wieder gegen Deutschland zu Felde, um es als den Sünderfried Europas hinzustellen. Die „Victoire“ wendet sich scharf gegen die Pazifisten, die das Vergessen des Vergangenen predigen. Einem Deutschland, das auf richtig sein Verbrechen anerkannt und seinen Wiedergutmachungswillen bewiesen hätte, würde Frankreich bewegten Hergens seine Arme geöffnet haben. Aber einem Deutschland gegenüber, dessen Geistesverfassung ein Grund für europäische Verwirrung sei, könne man nicht vergehen. Man müsse jede Gelegenheit wahrnehmen, um an seine Urheberhaft an dem furchtbaren Krieg zu erinnern. Das sei eine ewige Wahrheit und ein Verbrechen, das nie gelehrt werden könne.

3400 km von den Juntersfliegern bisher zurückgelegt

Dejau, 4. August. Die beiden Juntersflieger haben heute früh 7,30 Uhr nach ununterbrochenem beinahe 26stündigem Fluge eine Strecke von rund 3400 Kilometer zurückgelegt. An Bord ist alles wohl.

wobei er sich eine Verletzung der Wirbelsäule zugezogen hatte. An den Folgen jenes lange zurückliegenden Unfalles war Spilger am 28. Juli ds. Js. verstorben. Dieser Fall mahnt aber erneut, Blumentöpfe und dergleichen Kästen so aufzustellen und zu befestigen, daß sie nicht die Straßenpassanten in Gefahr bringen.

Leipzig. Deffentliche Anerkennungen. Die Kreis-hauptmannschaft Leipzig spricht dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Franz P. i. e. t. s. c. h. in Leipzig für die von ihm bewirkte Errettung eines Mannes vom Tode des Ertrinkens in der Pleiße, sowie dem Arbeiter Ernst Kurt S. c. h. i. l. l. e. r. in Quasitz für die von ihm bewirkte Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens in der Elster öffentliche Anerkennung aus.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 4. August. Auftrieb: 2 Rülhe, 794 Rälber, 154 Schafe, 343 Schweine, zusammen 1293 Schlachttiere. Ueberstand keiner. Geschäftsgang: Rälber und Schweine gut, Schafe langsam. Preise: Rinder belanglos. Rälber: 1.—, 2. 75—79, 124, 3. 68—73, 118, 4. 60—66, 115, 5.—, Schafe: 1.—, 2. 60—65, 125, 3. 55—59, 121, 4. und 5.—. Schweine: 1. 65—66, 82, 2. 67—68, 87, 3. 64—65, 85, 4., 5., 6. und 7.—. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spezen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspezen, Umfahntener sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Rälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 200 Bettelbriefe geschrieben. Die aus Radebeul gebürtige Arbeitersechsfrau Anna Elisabeth Truhöl geb. Rüdert stand vor dem Amtsgericht Dresden, angeklagt wegen Betrugs und Bettelns. Ihr wurde zur Last gelegt, seit langer Zeit in vielen Fällen Bettelbriefe geschrieben zu haben, um auf diese Weise Spenden zu erlangen. Die Angeklagte war geständig, nur bestritt sie den Umfang der seit etwa zwei Jahren betriebenen Schreiberi. Not und Erwerbslosigkeit des Mannes seien das Motiv gewesen. Der als Zeuge geladene Kriminalkommissar Hafelkorn machte hierzu recht interessante Angaben. Nach dessen Befragungen hat sich die Angeklagte ein eigenes Adressbuch zugelegt und daraus die ihr geeignet erscheinenden Personen gewählt. Mit Vorliebe habe die Truhöl an Banddirektoren, Willenbesitzer usw. geschrieben und viel geschenkt bekommen. Nach den vorgenommenen Erörterungen habe sie diese Bettelbriefe nicht notwendig gehabt. Gelegentlich einer Taufe habe Angeklagte rund 25 Bettelbriefe geschrieben und in fünfzehn Fällen Geschenke bekommen. Im Jahre 1926 habe sie allein nachweisbar hundert derartige Bettelbriefe verschickt. Der Vertreter der Anklage beantragte wegen Bettelns nach § 361 Ziffer 4 eine Gefängnisstrafe von vier Wochen auszuwerfen, es kommen wenigstens 200 Bettelbriefe in Betracht, die von der Angeklagten geschrieben worden seien. Das Delikt des Betruges sei nicht als erfüllt anzusehen. Die Angeklagte Truhöl hat um eine Geldstrafe, soviel Briefe, wie der Staatsanwalt und der Zeuge angegeben, hätte sie keinesfalls geschrieben. Das Urteil lautete im Sinne des Antrages des Anklagevertreters wegen Bettelns auf drei Wochen Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist.

§ Unholde vor Gericht. Der Arbeiter Karl Friedrich Kraft aus Hamburg, der mit einem Schaustellunternehmen im Reiche herumzieht, hatte während der Dresdner Vogelweise ein Schulfrauen herangelockt und sich dann in unzüchtiger Weise an dem Kinde vergreifen. Das Amtsgericht Dresden ahndete diese Handlungsweise nach § 176 Absatz 3 des StGB. mit sechs Monaten Gefängnis. — Der 1891 zu Dresden geborene, wiederholt vorbestrafte Kraftwagenführer Arno Hans Hanke hatte als Rad-

fahrer mehrfach Frauen und Mädchen in schamloser Weise belästigt. Wegen der zur Aburteilung angelegten Fälle und einschließlich einer bereits ausgeworfenen Strafe wurden vom Amtsgericht insgesamt elf Monate vier Wochen Gefängnis ausgeworfen.

§ Der Chemiker Friedrich Karl Schüh, geb. 1880 zu Worms, hatte als Vertreter für den Verband Sächsischer Automobilbesitzer Mitglieder zu werben. Während dieser Tätigkeit soll er gegen 700 Mark unterschlagen haben, was er aber in einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Dresden bestritt, jedoch für schuldig befunden und zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

§ Einen groben Betrugsbruch verübte die Buchhalterin Camilla Helene Pauline Enderlein zum Nachteil einer Heidenauer Firma, wo sie allerlei Unregelmäßigkeiten und auf diese Weise gegen rund 4000 Reichsmark veruntreute. Die so erlangten Geldbeträge verbrauchte sie im eigenen Nutzen. Vom Amtsgericht Dresden zur Verantwortung gezogen wurde diese unehrliche Handlungsweise mit drei Monaten Gefängnis geahndet.

Humoristisches.

Aus Rudolf Sendigs Buch „Diskrete Indiskretionen“: Die junge Frau und der Droschkenkutscher. Im Herbst des Jahres 1873, so erzählt Rudolf Sendig in seinen Erinnerungen, feierten Paul Lindau und Anna Kalisch, Tochter des Postendichters, ihre Hochzeit. Ein Jahr danach, kurze Zeit vor dem Tage, an dem Frau Anna ihrem Gatten das erste Kind schenkte, fragte sie diesen, ob sie es wohl noch wagen dürfte, einige Besorgungen in der Stadt zu machen. „Bei der nötigen Vorsicht wird das schon gehen, nur versprich mir, sobald du dich angegriffen fühlst, sofort eine Droschke zu nehmen“, antwortete Lindau. Frau Anna ging in die Stadt und nahm sich richtig für den Rückweg eine Droschke zweiter Klasse, die in noch langsamerem Tempo als gewöhnlich die junge Frau nach Hause fuhr. Der alte Kutscher half Frau Lindau bereitwillig beim Aussteigen und begleitete sie bis an den Hausflur. Dann klopfte er der jungen Frau auf die Schulter und sagte: „Na, Fräuleinchen, ooch Malheur gehabt?“

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Freitag, 5. August.

16.30—18.00: Nachmittagskonzert. * 18.05—18.30: Leseproben aus den Neuererscheinungen auf dem Büchermarkt. * 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Dr. M. W. Vdo Wähler, Berlin: Unter den Malacoösinblauern im Gran Chaco. * 19.30—20.00: Prof. Dr. G. Witkowski: Über das Wesen des Romantischen. * 20.15: Romantik in der deutschen Oper. Mitwirk.: Käthe Grundmann (Sopran), Fritz Wüthner, Altenburg (Tenor), Leipziger Funfhorchester. * 22.15 bis 24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.

15.30: Ruffe Marella: Die Jungmädchenverbände in Amerika. * 17.00—18.30: Kapelle Emil Rössig. Anschließend: Ratschläge fürs Haus — Theater- und Filmbienst. * 19.05: Prof. G. Heine: Laßt eure Obstbäume nicht hungern! * 19.30: Dr. W. Schütz: Leibesübungen und Landschule. * 19.55: Ministerialrat Dr. Kurt Häntzschel: Das neue Reichsvereinsgesetz. * 20.30: Sinfoniekonzert. Dirigent: Ramallo Gilbrand. Mitwirkende: Wolf Steiner, Berliner Funfhorchester. Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanfang, Sportnachrichten. * 22.30: Konzert des Mandolinenspiels „Kapoli 1906“. Leitung: Martin Lef.

Königs wusterhausen Welle 1250.

6.00: Gymnastik. * 15.00—15.30: Aus der Praxis der Gartenarbeitsschule. * 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Die Schattenseiten der Sommerzeit. (Ein Zwiegespräch.) * 16.30—17.00: Aus dem Kulturministerium: Studentische Wirtschaftsarbeit an den Hochschulen. * 17.00—17.30: Was die Landstraße erzählt. * 17.30—18.00: Tanzinsel, Inseltänze auf Fehmarn in der Ostsee. * 18.00 bis 18.30: Der Kampf gegen Rost und andere Infektionen. * 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Zwiegespräch zur Einführung in die Philosophie. * 19.20 bis 19.45: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. * Ab 20.30: Übertragung Berlin: Sinfoniekonzert. Anschließend: Presse- und Nachrichten. * 22.30: Mandolinenspieler.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Ämtlicher Teil.

Am Sonnabend, den 6. August 1927, vorm. 1/11 Uhr sollen in dem städt. Wirtschaftsgebäude **Bad Schandau** nachstehende Gegenstände:

3 Stück größere Läufer, 1 Kaffeemaschine, 2 Flaschenkühler, ferner elektrische Hängelampen, Epheukästen, Tischtücher, Gardinen mit Messingstangen, Weingläser und verschiedene Küchengeräte und andere kleinere Gegenstände

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Vollstreckungsbeamte des Stadtrates zu **Bad Schandau**.

Nichtämlicher Teil.

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet
4,80 4,40 4,— 3,60 3,20

Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeegewürz und Feigenkaffee

empfiehlt

Curt Martin

Fahrradgroßhandlung

sucht neue Verbindung mit **Wiederverkäufern** für Fahrräder, Nähmaschinen u. Zubehör. Ev. Kommissionslager. Anfr. an die Sächsische Elbzzeitung unter „Wiederverkäufer 180“

Bruch-Heilung

von Behörden bestätigt! **Ohne Operation, ohne Berufsstörung!** Öffentl. Dankfagungen dortiger Gegend:

In meinem 56. Lebensjahr bin ich durch Herrn Dr. med. **H. L. Meyer's** Methode von meinem langjährigen halb bis nach unten durchgehenden Leistenbruch ohne jede Berufsstörung zu meiner vollen Zufriedenheit geheilt, so daß ich schon seit ca. 1 1/2 Jahren ohne Band alle Arbeit verrichte. Gebe gern Auskunft. Kurt Stieler, Schwarzenberg, 1. 7. 1927. Ich, Unterzeichneter, fühle mich verpflichtet, dem „Hermes-Institut“ in Hamburg, Esplanade 6, meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen, indem ich von meinem schweren Leiden nach 6 Monaten vollständig ohne Schmerzen, ohne Berufsstörung, ohne Sorgen geheilt bin. Kosten einer Operation gegenüber eine Lappalie. Zahlungsbedingungen human. Auskunft erteilt Unterzeichneter jederzeit gern. Karl Köhne, Jena, Westbahnhofstraße 4, I. Et., 16. 6. 1927. Sprechstunde unseres Vertrauensarztes in **Pirna: Sonntag, 7. August, vorm. von 9—2 Uhr Hotel Sächsischer Hof**

Hamburg: täglich von 10—12 und 4—6 Uhr, außer Sonnabend nachmittags und Sonntags, im Institut, Esplanade 6

Ueber 100 amtl. beglaub. Atteste Geheilte u. Referenzen liegen zur freien Benützung im Wartezimmer aus. „Hermes“, Kerytl. Institut f. orthopäd. Bruchbehandlg. G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. L. Meyer) Wir warnen vor Puschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Kein schmerzhaftes Rasieren mehr!

Die neue haarerweichende Rasierseife **LEOSTRA** in der Tube ermöglicht auch bei sprödem Barthaar und empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein schmerzhaftes Brennen der Haut nach dem Rasieren. Edelsteine Schaumkraft, Parfüm im Gebrauch, außerdem billige Preise i. Wt. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch Leostra-Rasierseife in der Tube. Probieren Sie für mehrmaligen Gebrauch gegen Entlohnung dieses Inserates kostenlos durch Leo Werke U. G., Dresden-N. 6.

B-V

Zapfstellen eröffnet!

Sie erhalten dort die Qualitäts-Betriebsstoffe des Benzol-Verbandes (B.-V.)!

B. V. Benzol
B. V. Benzin (Bevaulin)
B. V. Aral (Benzol-Benzin-Gemisch)

Hellmuth Hesse
Wendischfähre
(Benzin und Benzol)

Woldemar Porsche
Autoreparatur
Bad Schandau, Elbsstraße 64
(Benzol und Aral)

Prima Schellfisch Cabliou

sowie feinste **Matjesheringe** empfiehlt **Emil Müller**

Brillen und Klemmer und alle Reparaturen an denselben fertigt **Bruno Falset** an der Elbstraße

C. W. Heinrich, Schneidermeister **Bad Schandau** Kolonnenadenbau empfiehlt sich zur Anfertigung von **Serren- und Damen-Garderobe** Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Schuhwaren-Reparaturen werden sorgfältig und sauber ausgeführt **H. Hemmerlein** Rosengasse 42

Armer, junger Mann hat gestern einen **Hundertmarktschein** beim Rechnungenbezahlen **verloren**

Der ehrliche Finder w. geb., denselben geg. gute Belohn. i. d. Sächs. Elbzg. abzugeben.

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigen der Quittungskarte

Hausgrundstück

Bad Schandau oder nähere Umgebung sofort zu kaufen gesucht. Preisofferten erbeten unter R. 196 a. d. Gesch. d. Bl.

Hausmädchen

für sofort oder 15. August für größeren Gutshaushalt gesucht. Offerten unter W 179 an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzzeitung

Ehrliches, fleißiges Mädchen

für den Haushalt sucht für sofort. Fr. Marie Freudenthal, Sebnitz/Elb. Schandauer Str. 32

Für ein **Installations-Geschäft** wird ein junges **Fräulein** mit guter Handschrift gesucht. Offerten unter G. S. an die Sächs. Elbzzeitung

Kurtheater Bad Schandau

Direktion Fritz Steiner — Schügenhaus — Heute Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr **Kobarett im Ringhotel**

Auf allen Plätzen 1 Mt. Sonnabend, 6. August, Billige Vorstellung zu ganz kleinen Preisen 0,40 0,60 1,— Mt. Zum letzten Male **das packende und spannende Werk**

Der Garten Eden

Romödie in 4 Akten In Vorbereitung: **Die Frau ohne Kopf.** Ullrich-Heibelberg. Ladyl Windermeers Fächer

Einen gefunden Schlaf

und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten **„Baldravin“**

Patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftig. Süßwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenbürtig angeboten werden, weisen man entschieden zurück. Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der **Abler-Apothek**

Turn-gemeinde Bad Schandau

Außerordentliche Hauptversammlung Montag, den 8. August, abends 1/9 Uhr im Hotel „Zur Krone“

Tagesordnung 1. Erhöhung der Mitgliederbeiträge 2. Allgemeines Wir bitten, das Interesse für unsere Turngemeinde durch allseitige Beteiligung zu bekunden. Der Turnrat.

Raffiges Schnellboot

(Autoboot) 11 m lang, 100 PS, in best. Zustand, innen Mahagoni, mit Zubehör für 3500 Mk. zu verkaufen. Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung. Off. u. D. S. 7927 befördert **Rudolf Mosse, Dresden**

Lohnender Verdienst durch Einrichtung eines **Rester-Geschäftes** Laden nicht nötig. Für Waren 200.— bis 600.— Mt. erforderlich. Offerten unter D. C. 7935 befördert **Rudolf Mosse, Dresden**

Echt blaue

Arbeitsachen 2,75, 3,50, 4.—, 4,75 Mk. **R. Grahl, PIRNA, Elbtor Herrenbekleidung**



M. G. B. Eintracht Nächsten Sonntag, den 7. August, **Wanderung nach der Ebenheit.** Abfahrt mit Schiff 14,55 bis Königstein. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder, auch d. Passiven, erwünscht der Vorstand

Zeitungs-Ausgabe nur bis 6 Uhr abends



Verzählich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Dazung 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. **Kukirol-Verkaufsstellen:** Flora-Drogerie, Rudolf Sebnitz-Strasse, Markt-Drogerie

Politische Rundschau
Deutsches Reich

Werden die deutschen Küstenbatterien „besichtigt“?

Der „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß zwischen den alliierten Militärfachverständigen in Berlin und ihren Regierungen Besprechungen im Gange seien, die entscheiden sollen, ob die angelegte Vorname einer Inspektion gewisser Küstenbefestigungen durch alliierte Sachverständige wünschenswert wäre. Das Blatt bemerkt dazu, in London fühle man in wachsendem Maße, daß es nicht in Einklang zu bringen sei mit dem Geiste von Locarno, wenn man die Frage der deutschen Küstungen nicht von der einzigen Körperschaft behandelt lasse, die dazu berechtigt sei, nämlich dem Völkerverbund.

Nordamerika

Revision des Versailler Vertrages erwünscht. Nicholas Murray Butler, Präsident der Columbia-Universität, erklärte, die wirtschaftliche Wiedererstarung Europas werde durch einen übertriebenen Nationalismus der neu geschaffenen Staaten verzögert. Bei den denkenden Männern aller Länder würden Befürchtungen für die wirtschaftliche und finanzielle Zukunft der Welt laut, falls gewisse Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht geändert oder ergänzt würden. Die Beendigung der Besetzung des Rheinlandes würde einen Gewinn für alle Beteiligten bedeuten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hält in der Zeit vom 24. bis 27. August ihren diesjährigen ordentlichen Parteitag in Hamburg ab.

Weimar. Der Thüringische Staatshaushaltsplan für 1927 weist einen Fehlbetrag von fast 11 Millionen Mark auf. Gegenüber dem Vorjahr ist der Fehlbetrag um fast 2 Millionen erhöht.

Landshut. Auf der 24. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrervereins wurde eine Entschließung gegen den Entwurf des Reichsschulgesezes angenommen.

Verpflichtung verspäteter Anträge im Abfertigungsverfahren

Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, empfiehlt der preussische Minister des Innern in einem an die Ober- und Regierungspräsidenten, die Landräte, die Gemeinden und Gemeindeverbände gerichteten Erlaß den Gemeindeführern sowie Antragsstellern, die Anträge auf Gewährung von Auslieferungsrechten bis zum 30. September 1927 als fristgemäß zu behandeln, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Antragsteller ohne feste Verschulden die rechtzeitige Anmeldung veräumt hat.

Landtag von Mecklenburg-Strelitz

Neustrelitz. In der Mittwochs- und Donnerstagssitzung des Mecklenburg-Strelitzischen Landtages wurde das von der sozialdemokratischen Fraktion gegen die Regierung beantragte Mißtrauensvotum mit 19 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Zum Dauerflug
der Zundersmaschinen.

Angriff auf Chamberlins Längenrekord.

Ozeanflug mit Zundersmaschinen.

Ein gemeinsames Kommuniqué der Zunderswerte und des Norddeutschen Lloyd.

Berlin, 3. August. Zu den zahlreichen Nachrichten über Ozeanflüge sowie einen Transozeanluftverkehr verbreitet der Norddeutsche Lloyd und der Luftverkehr ein gemeinsames Kommuniqué folgenden Inhaltes: Die Presse beschäftigt sich in den letzten Tagen lebhaft mit der Frage des Ozeanfluges und knüpft daran allgemeine Erörterungen über die voraussichtliche Art der Bearbeitung dieses Projektes. Im großen sind alle diese Kombinationen irrig. Richtig ist, daß Zunders im Auftrage privater Unternehmungen die Versuche und die Vorarbeiten für einen Ozeanflug eingeleitet hat. Wenn diese Versuche erfolgreich verlaufen, soll zu einem Fluge mit zwei Maschinen, die die Namen „Europa“ und „Bremen“ erhalten sollen, gestartet werden. Die Garantie für die Finanzierung des Fluges hat der Norddeutsche Lloyd übernommen. Vereinbarungen über die Ausarbeitung des Fluges im Sinne der Schöpfung eines regelmäßigen Verkehrs sind nicht getroffen. Die Hauptpresse hat nach entsprechenden Verhandlungen mit den deutschen Startern den einzig vorhandenen Pariser Platz belegt. Die endgültige Besetzung der Flugzeuge für den Fall eines Ozeanfluges steht noch nicht fest.

Bisher über 1800 km
von den Zundersfliegern zurückgelegt.

Magdeburg, 4. August. Um 24.30 Uhr hatten die beiden Zundersflieger Ezard und Ritzsch die Strecke Dessau-Leipzig 18 Mal umrundet. Das macht 1800 Kilometer aus. Die tatsächlich zurückgelegte Strecke ist aber weit länger, da die Flieger mehrere Stunden die Linie verlassen und über Dessau und Umgebung gekreuzt haben. Sie befinden sich jetzt 18½ Stunden ununterbrochen in der Luft.

Der Streckenweltrekord
um 130 Kilometer überboten.

Berlin, 4. August. Der Rohrbach-Rohland unter Führung Steindorffs hat heute mit einem Fluggewicht von 7800 Kilogramm auf der Rundstrecke Nikolassée-Wittenberg-Müßnitz mit einer Fluggeschwindigkeit von 160 Kilometer folgende Flughöheleistung aufgestellt: Entfernung in geschlossener Bahn mit 2000 Kilogramm Nutzlast 1750 Kilometer, d. h., der bisherige Weltrekord ist um 130 Kilometer geschlagen.

Man beschäftigt sich in den führenden Kreisen der deutschen Seeschifffahrt stark mit der baldigen fahrplanmäßigen Einrichtung regelmäßiger Flugverbindungen zwischen Schiff und Hafen, wie sie nach Chamberlins Flug auch bei der amerikanischen Handelsflotte eingerichtet werden sollen. Bekanntlich hat der Norddeutsche Lloyd bereits im vorigen Jahre auf dem Mittelmeerdampfer „Lühnow“ derartige Versuche mit großem Erfolg ausgeführt, indem das Flugzeug auf dem Achterdeck mitgeführt wurde. Nunmehr soll diese Einrichtung in absehbarer Zeit planmäßig geschaffen werden, indem man insbesondere bei Landungen und bei der Dampfexpedition durch die Flugzeugbeförderung eine große Zeitersparnis erwartet.

Levine erklärte vor Pressevertretern, es sei töricht, davon zu sprechen, daß er für den Atlantikflug den französischen Flieger Drouhin durch einen englischen ersetzen wolle. Der Grund zu dem langen Ausschub des Fluges liege in den über dem Ozean herrschenden Wetterverhältnissen. Er wolle abwarten, bis der Vollmond den Flug begünstige. Vor Mitte des Monats August würde er nur dann starten, wenn er durch einen Mitbewerber dazu gezwungen würde.

Ein englischer Militärdoppeldecker, der in London zum Flug nach Indien gestartet war, stürzte bei Ashchurch in die Donau. Zwei Fliegeroffiziere wurden verletzt und das Flugzeug schwer beschädigt.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Industrieanruf zur Hindenburg-Spende.

Berlin. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat in Übereinstimmung mit der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände anläßlich seiner Präsidialsitzung in Königsberg einen Aufruf zur Beteiligung an der Hindenburg-Spende erlassen.

Tornado über Norwegen.

Kopenhagen. Ein Tornado von einer Gewalt, wie man ihn in Norwegen noch nie erlebt hat, hat in dem Waldgebiet von Eidsberg auf einer Strecke von 14 Kilometern eine mehrere hundert Meter breite Bresche gerissen. Es wurden dabei ganze Gehöfte zerkümmert. Der angerichtete Schaden kann noch nicht übersehen werden.

Die russischen Waldbrände dehnen sich aus

Riga, 3. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, nehmen die Waldbrände im Gebiete von Kostroma an Umfang zu. Über 3000 Hektar Wald stehen in Flammen. Zwei Walddörfer und 28 Einzelgehöfte sind mit zahlreichem Vieh den Flammen zum Opfer gefallen.

Ein norwegischer Motorschoner gesunken.

Kopenhagen, 3. August. Der norwegische Motorschoner Eleonora aus Drontheim ist gestern im Kattegat wegen Verschiebung der Decksast innerhalb von fünf Minuten gesunken. Von der Mannschaft, die sich auf einem Holzstoß rettete, fanden zwei Personen den Tod, während fünf weitere von einem schwedischen Schoner gerettet wurden.

Drei Tage tot in der Wohnung.

Berlin, 4. August. Nach einer Morgenblättermeldung wurden gestern der 70 Jahre alte Tischler Horstke und seine Frau in ihrer Neuköllner Wohnung in ihren Betten durch Gasvergiftung tot aufgefunden. Die Leichen haben drei Tage in der Wohnung gelegen. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

30 000 Dollar Kopfgeld für Frau Borodin.

Tientsin, 4. August. Die chinesische Behörde ist nach wie vor bemüht, den Aufenthaltsort der Frau Borodin zu ermitteln, um ihre erneute Festnahme zu veranlassen. Gerüchtweise verlautet, daß sich Frau Borodin augenblicklich in Chabin befindet. Für ihre Ergreifung sind 30 000 Dollar ausgesetzt worden.

Der Vater erschlagen.

Hlensburg. Im Verlaufe eines Streites verfehlte ein Försterfeld der Arbeiter Zinzer seiner Frau einen Schlag auf den Kopf und verletzete sie. Auf ihre Hilferufe eilte ihr Sohn herbei und erschlug den Vater mit einer Forke.

Familientragödie.

Mülheim (Ruhr). Nach einer Auseinandersetzung erschlug der 20jährige Erwerbslose Hemmerling von hier seine Mutter mit dem Kopfstück einer Bettfedele. Der Täter wurde festgenommen.

Besuch schwedischer Marineflieger in Lübeck.

Lübeck. Am kommenden Sonnabend oder Sonntag wird ein schwedisches Marinefliegergeschwader, einer Einladung des Senats der Freien und Hansestadt Lübeck folgend, in dem soeben fertiggestellten hanseatischen Flughafen Lübeck-Travemünde eintreffen, um die neue Anlage zu besichtigen.

Kommerzienrat Bartling gestorben.

Wiesbaden. Mittwoch starb in Wiesbaden-Baunten der frühere langjährige Wiesbadener Reichs- und Landtagsabgeordnete Geheimrat Kommerzienrat Eduard Bartling nach längerem Leiden im 83. Lebensjahr. Der Verstorbene war ein sehr angesehenes Mitglied der früheren Nationalliberalen Partei in Nassau.

6000 Mark Jahresrente für die Gräfin Magdenau.

Berlin, 2. August. Den Abendblättern zufolge ist es in dem Prozeß, den die Gräfin Magdenau, die frühere Geliebte des Großherzogs Adolf V. von Mecklenburg-Strelitz, gegen die Mecklenburger Dynastie angestrengt hatte, zu einem Vergleich gekommen, nach dem die Gräfin eine Jahresrente von 6000 M. erhält.

Eine neue Munition.

Newyork. Nach einer Meldung der „New York World“ ist es der Remington-Waffenfabrik gelungen, nach dreijährigen Versuchen gelungen, ein Verfahren der Munitionsherstellung zu entdecken, durch das die Rohbildung in Gewehrkammern vermieden wird. Die Gesellschaft werde demnächst eine Mitteilung hierüber veröffentlichen.

Spiel und Sport.

Sp. Der Sieg der schwedischen Offiziere. Der vorletzte Tag des Offiziers-Länderkampfes Deutschland-Schweden in Berlin ergab wiederum einen überlegenen Sieg der Schweden, deren Vertreter im Geländeritt über 5 Kilometer die ersten fünf Plätze belegte. Als bester Deutscher erwies sich wiederum Oberst. H. z.

Sp. Der Europameister im Halbschwergewicht, Schmeling, der den gerissenen Neger Jack Taylor in Hamburg nach Punkten abfertigte, wird am kommenden Sonntag in Essen auf den Holländer Westbroeck treffen. Im gleichen Programm kämpfen Domingoren mit Steinhors und Enkel mit Scheffers-Dolland. Der deutsche Federgewichtsmeister Roach bogt mit dem Holländer Kool.

Sp. Lorenz-Tonani geschlagen. Das Krefelder 24-Stunden-Rennen endete mit einer Miesenüberraschung, da es Frankard - Franklein und drei anderen Paaren gelang, dem Favoritenpaar Lorenz-Tonani bis zu drei Runden abzuschmechen.

Sp. Wird Derichs Europameister? Der Kölner Freistilschwimmer und Rekordhalter Derichs wird sich an den Vorläufen der 100-Meter-Freistil beteiligen, da diese als Ausscheidungsrennen für die Europameisterschaften in Bologna gelten.

Im Tennisturnier zu Noordwijk siegte im Schlusspiel Kinsay über Diemer Kool mit 6:3, 6:2, 4:6, 6:3. Damit haben die Berufsspieler gegen die holländischen Amateure mit 5:0 gewonnen.

Falsche Gerüchte über das Silkwert
im östlichen Erzgebirge.

Dresden, 3. August. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei schreibt: Trotdem in einem amtlichen Bericht der Geschäftsstelle des Staatskommissars zur Beilegung der Hochwasser-schäden im östlichen Erzgebirge ausdrücklich betont worden ist, daß alle Privatpenden, also jene Gaben, die bei Zeitungs-geschäftsstellen, Banken, Postanstalten, Behörden, Kirchengemeinden oder direkt bei der Sächsischen Staatsbank oder bei der Kasse der Staatskanzlei (Postschekamt Dresden 25 600) eingezahlt werden, ausschließlich den Geschädigten ohne jeden Abzug zuzuführen, wollen doch gegenteilige Gerüchte nicht verstummen. Deshalb sei nochmals mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die aus dem ganzen Lande, aus dem Reiche und aus dem Auslande eingehenden Spenden nicht etwa dazu mit verwendet werden, um die Kosten zu decken, welche Staat, Bezirk oder Gemeinden für die Wiederherstellung zerstörter öffentlicher Anlagen aufzubringen haben. Es kommen bei dem bisher mit gutem Erfolg durchgeführten Sammelwerk auch keinerlei „Speien“ oder „Provisionen“ für irgendwelche beteiligten Stellen in Abzug, was auch von einer Seite in unverantwortlicher Weise behauptet worden ist. Wenngleich die bis jetzt vorhandenen Gaben eine ansehnliche Höhe erreichen, so steht ihnen gegenüber doch ein so ungeheuerlich großer Schaden, daß vorläufig nur die allerdringendste Hilfe geleistet werden kann. Man denke: Hunderte von Familien verloren nicht nur Haus und Herd und ihre gesamte Habe, sondern auch viele Warenlager von Geschäftsleuten wurden mit fortgerissen und das Vieh, was hiervon geborgen werden konnte, ist völlig unbrauchbar. Das vom besten Willen getragene und von weitesten Kreisen der Bevölkerung so erfreulich geförderte Hilfswerk wird aber zugunsten der Geschädigten empfindlich gehemmt, wenn unwahre Gerüchte, wie angeführt, immer und immer wieder vielleicht gar in einer bestimmten Absicht, ausgebreitet werden.

Aus der Tschechoslowakei.

Silberfische in der Tschechoslowakei.

Bis in die letzte Zeit wurde Europa mit Pelzen fast ausschließlich durch Kanada versorgt, dessen Beispiel mit Erfolg die Vereinigten Staaten von Amerika nachahmten. Bis vor kurzer Zeit waren die kostbaren Pelze, namentlich die Silberfische, nur in London erhältlich. Die ungeheuren amerikanischen Verbände aus dem Verkauf der Silberfische brachten auch Europa dazu, durch eigene Zucht das Eindringen amerikanischer Pelze nach Europa und den Abfluß europäischen Geldes nach Amerika zu bremsen. Und der Versuch gelang. Auch bei uns entstehen Silberfischfarmen. Die erste Bauernfarm für die Zucht von Silberfischen, Nerz und anderen Pelztieren in der Tschechoslowakei wurde in Klopotowila bei Tobitschau in Mähren auf den Grundstücken des Bauern Alois Nezl errichtet. Die märchenhaften Preise, welche für seltene Pelze erzielt wurden (auf dem Londoner Pelzmarkt werden für Silberfischpelze bis 17 000 Kr. gezahlt, im Februar wurde sogar ein Pelz für 41 000 Kr. verkauft), haben auch zahlreiche Spekulanten auf diesem Gebiete aufkommen lassen, welche aus dieser Zucht das größte Kapital rüchloslos herauszuschlagen bestrebt sind. Es ist erfreulich, daß es eben Bauern waren, Mähren, die die volkswirtschaftliche Bedeutung der Zucht dieser seltenen Tiere erfaßt haben und Pioniere auf diesem Gebiete sein wollen, von dem in Deutschland als von einer ausgiebigen Hilfe für die dortige Landwirtschaft in der Nachkriegszeit gesprochen wird. Sowohl die Silberfische, als auch die Nerze, welche zu uns eingeführt wurden, haben sich in der Hanna sehr gut akklimatisiert. Die Silberfischzucht ist nicht so leicht, wie sie von manchen Agenten hingestellt wird, die es auf einen raschen Absatz der Ware abgesehen haben. Das wichtigste ist aber ein richtiger Anlauf der Zuchttiere. Ein Paar Silberfische zu Zuchtzwecken wird bereits für 40 000 Kr. angeboten, aber ein wirklich gutes Paar ist nicht unter 60 000 Kr. zu haben. Ein Nerztrio (Männchen und zwei Weibchen) kostet durchschnittlich 12 000 Kr. Die Silberfische werfen jährlich drei bis vier, die Nerze drei bis neun Junge.

Aus dem Vereinsleben.

Aus der Turngemeinde. Wie aus dem Anzeigenteil der gestrigen Ausgabe hervorgeht, findet nächsten Freitag, den 5. August, abends 7/9 Uhr auf der Schloßbastei eine Mitgliederversammlung statt. Da verschiedene wichtige Angelegenheiten zur Beratung stehen, erwartet der Turnrat starke Beteiligung aller Abteilungen. Die am 28. Juli ds. Js. abendliche Mitgliederversammlung fiel leider dem schwachen Besuch zum Opfer. Hoffentlich erscheinen diesmal recht viele Vereinsangehörige, damit die Mitgliederversammlungen unserer Turngemeinde, die nicht nur in turnerischer, sondern vor allem gesellschaftlicher Beziehung uns Turner näherbringen sollen, in althergebrachter Weise durchgeführt werden können. Deshalb nochmals: Erscheint zahlreich und beweist, daß ihr rechte Turner seid.

Licht

Ein Zimmer in hellem Sonnenschein und ein abends künstlich gut beleuchtetes Zimmer — ganz verschieden ist die Wirkung aufs Auge; die Wirkung auf die Stimmung, auf das Gesamt-emfinden des Menschen ist aber recht ähnlich. In beiden Fällen ein Wohlbehagen, das angenehme Sichhingeben an die gemäße Atmosphäre Licht, ob Sonnenlicht oder künstliches Licht, bedeutet ja für den Menschen Freude, Behagen, gesteigerte Arbeits- und Lebenslust. Der Schlaf, in dem die Lebensgeister ausgeschaltet sind, und ausgeschaltet sein sollen, braucht und will kein Licht; die Düsterei zur Zeit der Arbeit und des lebendig tätigen Lebens setzt aber die Lebensenergien herab, vermindert Daseinsfreude und Schaffenskraft.

Man hat bis in die neueste Zeit hinein nicht begriffen, welche hohe Bedeutung für alle Gebiete des menschlichen Lebens der reichlichen Beleuchtung zukommt. Notdürftig erhelle man die dunklen Stunden, die Beleuchtung gleichsam als ein notwendiges Uebel auffassend, dessen Kosten unter allen Umständen so niedrig wie möglich zu halten wären.

Heute beginnt im Zeichen der Lichtwirtschaft das Verständnis für die produktiven Werte guter Beleuchtung sich durchzusetzen: Erhöhte Arbeitslust und Arbeitsleistung in Werkstatt und Büro, erhöhte Sicherheit im Straßenverkehr, vermehrte Umsätze im Ladengeschäft, gesteigertes Behagen im Heim und im Gastlokal — das sind die Ergebnisse verbesserter künstlicher Beleuchtung, wie, neben dem unmittelbaren Erlebnis, auf Grund sorgfältig durchgeführter Untersuchungen aufgestellte Statistiken dartun. Dem entsprechend beginnt man jetzt auch damit, etwas mehr auf die gute Beleuchtung der Arbeitsstätten, Schaufenster und Verkaufsräume, des Heims usw. zu achten. Gut beleuchtet heißt, vor allem reichlich beleuchtet; daneben soll aber auch auf die zweckmäßige Anlage des Lichtes gesehen werden. Das Licht muß blendungs-frei dargeboten werden, gleichmäßig, mit richtiger Schattens-wirkung, und es muß in jedem Fall individuell den vorliegenden Voraussetzungen der Verlichtung und der zu beleuchtenden Gegenstände angepaßt sein. Die neue Lehre der Lichtwirtschaft weist die Wege zur richtigen Beleuchtung auf jedem Gebiet.

Planmäßige Deutschenhege.

Es hieße die Augen vor einer Tatsache verschließen, wollte man leugnen, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und den Westmächten in den letzten Monaten trotz der endgültigen Erledigung der Entwaffnungsfrage keineswegs ein besseres, sondern ganz zweifellos schlechter geworden ist. Die Auseinandersetzungen mit dem belgischen Kriegsminister de Broqueville waren der Auftakt zu der sachlich weit schärferen Auseinandersetzung mit Frankreichs Regierung, eine Auseinandersetzung, die in der Rede Poincarés über die Vorgänge in Orchiés ihren Ausgang nahm, also ebensowenig wie die Beschuldigungen des belgischen Ministers von uns veranlaßt war, die wir aber nicht unwidersprochen lassen durften, um sie nicht Geschichte werden zu lassen. Die Antwort waren schwere Unfreundlichkeiten.

Und nun eine neue Unfreundlichkeit auch aus England, wo schon der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Lamson, uns erst vor wenigen Tagen sagte, daß an eine Räumung der Rheinlande vorläufig nicht zu denken sei. Das war noch nicht das Letzte; denn nun schreibt die sehr maßgebliche Londoner Zeitung, die „Times“ einen Artikel, in dem sie sich auf den belgischen Standpunkt stellt, das vom deutschen parlamentarischen Untersuchungsausschuß veröffentlichte Material über die angeblichen deutschen Kriegsgreuel als „nicht ganz der Wahrheit entsprechend“ bezeichnet und wo uns obendrein noch gesagt wird, daß die fortwährenden Unschuldsbeteuerungen Deutschlands nicht länger geduldet werden könnten, weil die Alliierten diese schon längst in aller Form als „unbegründet und unzulässig erklärt“ hätten. Was könnte mehr dazu beitragen, den Kriegsgedanken zu verewigen, als solche Veröffentlichungen wie der Bericht der deutschen Kommission, während doch Poincaré in Orchiés erklärt habe, den Kriegsgedanken zum Vergessen bringen zu wollen! Aber die Deutschen hielten an ihm fest und das — verträge sich doch nicht mit dem Geist von Locarno denn in zwei Sprachen könne man nicht reden. Das ist haarsträubend dasselbe, was die belgischen Noten uns vorwarfen.

Um ein deutliches Wort zu gebrauchen: da bleibt uns der Verstand stehen! Man überhäuft uns mit Beschuldigungen über Gegenwart und Vergangenheit und wir sollen das alles geduldig einstecken. Daran ist nicht zu denken und wahrscheinlich findet schon Ende dieser Woche eine Sitzung des Reichskabinetts statt, die sich mit dieser ganzen politischen Situation beschäftigen wird und schon deswegen beschäftigen muß, weil im September die große Herbsttagung des Bölkerbundes erfolgt. Wie verlautet, soll aber dort Dr. Stresemann als deutscher Delegierter die ganze Frage der Locarnoanswirkungen — der nicht vorhandenen — sowie dieser planmäßigen Hege gegen Deutschland zur Sprache bringen. Er wird hierfür die Zustimmung aller deutschen Parteien haben.

Daran ändert nichts, wenn jetzt schließlich auch in Paris wieder einmal die Äußerungen gewisser Deutscher über eine angebliche deutsche Aufrüstung begeisterte Verwendung finden, um den „schlechten Willen“ Deutschlands zu „beweisen“. Dieses Mal ist es der bekannte Professor Förster, der dem abnungslosen Frankreich den Plan fürchtbarer deutscher Kriegsrüstungen — gegen Polen bestimmt — enthüllt hat und natürlich überaus ernst genommen wird. Nicht diesen Ansinnen nehmen wir ernst, sondern nur, daß man diesen Märchen in Paris ohne weiteres Glauben schenkt oder wenigstens so tut. Denn dies ist das Entscheidende und vielleicht wird man nun verlangen, daß wir nicht einmal dagegen protestieren sollen! Es wird allmählich höchste Zeit, zum mindesten den Versuch zu machen, in Genf durch persönliche Rücksprache der leitenden Staatsmänner wieder eine bessere Atmosphäre herzustellen. Denn noch immer gilt das Wort Bismarcks, daß die Völker die Kosten für die Fenster-scheiben zu bezahlen haben, die ihre Presse einschlägt.

Ein Naturschutzgesetz notwendig.

Der zweite Deutsche Naturschutztag in der Kasseler Stadthalle wurde mit einem Begrüßungsabend eröffnet. In der Ansprache des Vorsitzenden, Staatsrat von Reuter-München, kam besonders die Notwendigkeit eines gesetzlichen Schutzes der Naturschutzbestrebungen und einer Vertiefung der Erkenntnis von den Aufgaben des Naturschutzes in weiten Kreisen der Bevölkerung zum Ausdruck.

Bei den sachlichen Verhandlungen sprach für die Reichs- und Staatsregierung Staatssekretär Dr. Lammer. Er führte aus: Die preussische Staatsregierung, die die kulturelle Bedeutung des Naturschutzes durchaus bejahet, sei von der Notwendigkeit einer gesetzlichen Ordnung überzeugt. Ein Naturschutzgesetz werde dem Preussischen Landtag demnächst zugehen. Nach Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters Dr. Stabler-Kassel machte Professor Dr. Frehe-Leipzig den Versuch, den Bestrebungen des Naturschutzes eine wissenschaftlich vertiefte Grundlage zu geben. In einem Vortrag „Wachstum und Wert“ führte Ministerialrat Dr. Schnitzler-Berlin aus: Das Gesetz werde vornehmlich auf die Erhaltung der wichtigsten Zeugen unserer Vergangenheit gerichtet sein müssen, also auf den Schutz von Naturdenkmälern, von seltenen oder gefährdeten Tier- und Pflanzenarten. Starre Verbote werde das Gesetz vermeiden müssen. Der Schutz müsse beweglich gehalten werden; da der Naturschutz widerstreitende Interessen der Landwirtschaft, der Gewerbefreiheit, des Bergbaues, des Verkehrs, des Eigentums und sonstiger Verrichtungen usw. auslöse, seien Vorbehalte nötig, die einen Ausgleich der Interessen ermöglichen. Erziehung des Volkes und insbesondere der Jugend müßten allmählich dazu führen, daß die Opfer, die im Interesse des Naturschutzes nötig seien, freiwillig gebracht würden.

Börse und Handel.

Alltägliche Berliner Notierungen vom 3. August.

* Börsenbericht. Tendenz: Unverändert. Die Lustlosigkeit an der Börse hält an. Ist doch auch ein großer Teil des Publikums und der berufsmäßigen Spekulation vererbt und gibt keinerlei Orders. Farben sanken zuerst auf 314 und schlossen dann aber mit 317½ Prozent, als auf Vortagsbasis. Am Rentenmarkt war Anleiheablosungsschuld nach den Verlusten der Vortage erholt. — Am Geldmarkt machte die Erleichterung einen weiteren kleinen Fortschritt. Tagesgeld wurde mit 6½—7½ Prozent gehandelt, Monatsgeld, für das großes Interesse besteht, stellte sich auf 8—8½ Prozent, je nach Bonität der Nehmer. Meist handelte es sich allerdings um Prolongationen bestehender Abschlüsse.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,26—168,60; Danz. 81,30 bis 81,46; franz. Frank 16,43—16,47; schweiz. 80,93 bis 81,09; Belg. 58,37—58,49; Italien 22,84—22,88; schwed. Krone 112,49—112,71; dän. 112,37—112,59; norweg. 108,42 bis 108,64; tschech. 12,44—12,46; österr. Schilling 59,11 bis 59,23; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07.

Geburtstagsgabe für Hindenburg.

Die **Reiservereine** und die **Stahlhelmgruppe** des **Kreises Koenberg** (Westpr.) beabsichtigen, dem Reichspräsidenten von **Hindenburg** an seinem bevorstehenden



80. Geburtstage das Stammgut der Familie von Wendendorf und von Hindenburg, das im Kreis Koenberg gelegene Rittergut Neudeck, als Ehrengabe zu schenken. Unser Bild zeigt das Herrenhaus auf Rittergut Neudeck.

Produktenbörse.

Berlin, 3. August. Die Arbeiten auf dem Felde halten die Landwirtschaft angesichts des bedeckten Himmels in Atem und verhindern das Dreschen größerer Quantitäten neuen Getreides. Was an Roggen herauskommt, wird von den Provinzmühlen aufgenommen, die höhere Preise zahlen als hier zu erzielen sind. Die Nachrichten über die Ernte bleiben überwiegend günstig, daher hält sich für Weizen ebenso wie für Roggen die Unternehmungslust zurück und das Angebot drückt auf die Preise. Für Weizen fehlt vom Auslande jegliche Anregung. Für neuen Roggen besteht Frage nach sofort lieferbarem, neuem Material, das, wie schon oben angedeutet, fehlt. Die Vorkaufspreise für Weizen etwa ¼ Mark billiger ein, während Roggen zu festigen Schlusskursen begann, Dezember aber nachgab, so daß sich heute auf Dezember ein Depot herausbildete. Wintergerste in Detsuma nach der Küste gefragt, Sommergerste in guten wie in schlechten Qualitäten bemisst, aber wenig gehandelt. Hafer still bei großer Vorfrist der Käufer. Mais in den Pfahlorbungen fester gehalten. Weizenmehl sehr ruhig, Roggenmehl nur in sonstiger Abladung gefragt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3. 8.	2. 8.		3. 8.	2. 8.
Weiz., märz.	—	—	Weizfl. Br.	13,7	13,7
pommersch.	—	—	Rogfl. Br.	15,0-15,5	15,0-15,2
Rogg., märz.	216-221	221-226	Raps	275-285	275-285
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt-Erbisen	44-58	44-58
Braugerste	190-197	189-196	W. Speiseerb.	28-32	28-32
Wintergerste	—	—	Wintererbisen	22-23	22-23
Galz., märz.	259-266	257-264	Belufscheln	21,5-23,5	21,5-23,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,7-15,7	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Min. br. inf.	—	—	Serabelle	—	—
Sack (feinst.)	—	—	Napf-Nischen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrf. u. Not.	34,5-36,7	34,5-36,7	Leinlinden	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl	—	—	Trodenia	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.	—	—	Soda-Schmelz	19,4-20,3	19,5-20,4
Berlin br.	—	—	Torfm 30/70	—	—
inf. Sack	31,7-33,0	32,0-33,5	Kartoffelst.	—	—

* Falsche Gerüchte über eine preussische Anleihe. In New York ist das Gerücht verbreitet, der Preussische Staat stehe im Begriff, eine Anleihe in Höhe von 35 Millionen Dollar mit einem amerikanischen Bankensyndikat abzuschließen. Die Verhandlungen sollen angeblich bereits in der nächsten Woche zu einem Abschluß führen. Die Anleihe soll mit sechs Prozent verzinst werden. Ferner wird behauptet, daß auch die Städte Essen, Köln, Dresden, München und Frankfurt zurzeit auf dem Newyorker Geldmarkt Anleihen suchten. — Dieses Gerücht entbehrt jedoch jeder Grundlage.

Tages-Chronik.

○ **Neuartige Sportplatzeinweihung.** Der Gemeindevorsteher des Dörfchens Kranz weihte einen neuen Sportplatz dadurch ein, daß er selbst die 400-Meter-Wahn im Lauffschritt durchlief.

○ **Bergmannstod.** Auf den Prinz-Karl-Werken bei Ehrenfeld (Thüringen) verunglückte der 31 Jahre alte Bergmann Otto Hördl tödlich. Niedergehende Gesteinssmassen trafen den Bedauernswerten so unglücklich im Genick, daß der Tod sofort eintrat. Ein anderer Bergmann wurde schwer verletzt.

○ **Schweres Unwollglück bei Essen.** In der Gelsenkirchener Straße in Stoppenberg bei Essen ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein Opel-Wagen der Zeche „Hibernia“ fuhr mit großer Geschwindigkeit in den Vorderperron eines aus der Richtung Gelsenkirchen kommenden Straßenbahnwagens. Der Autolenker, der Sohn des Generaldirektors von Belsen aus Essen, war sofort tot, während der Neffe des Generaldirektors sowie Bergassessor Neus aus Gelsenkirchen mit schweren inneren und äußeren Verletzungen dem St. Vinzenz-Krankenhaus in Stoppenberg zugeführt werden mußten.

○ **Selbstmord von Mutter und Tochter.** In Düsseldorf stürzte sich eine Ehefrau mit ihrem siebenjährigen Töchterchen in das Hafenbecken. Obwohl beide nach fünf Minuten herausgeholt wurden, blieben die Wiederbelebungsbemühungen erfolglos.

○ **Großer Zuwenelbeitrag in Wien.** Ein in Wien weilender Juwelier aus New York wurde durch zwei Männer um einen hohen Betrag betrogen. Er lernte in einem Café einen ungefähr 65-jährigen Mann kennen, der englisch sprach und vorgab, eine große Erbschaft in England gemacht zu haben, von der er einen Teil den Armen übergeben müsse. Einem sodann erschienenen zweiten Mann Spint, der zweifellos der Komplize des internationalen Hochstaplers ist, übergab er einen Geldbetrag, um dessen Vertrauenswürdigkeit zu prüfen. Spint, der sich entfernte, brachte das Geld wieder zurück. Dadurch wurde der amerikanische Juwelier in Sicherheit gewiegt und übergab den beiden Hochstaplern 2450 Schilling in bar, 443 Dollar und Schmuckstücke im Werte von 7000 Dollar, darunter Gold- und Platinfetten mit Perlen sowie mit Brillanten eingelegte Gegenstände usw. Die beiden Hochstapler verließen das Kaffeehaus und kehrten nicht wieder zurück.

○ **Prinz Max von Sachsen verunglückt.** In Freiburg in der Schweiz ist Prinz Max von Sachsen, der Bruder des früheren Königs, von einem Motorradfahrer überfahren worden. Der Prinz mußte in ein Hospital gebracht werden, wo ein Oberschenkelbruch festgestellt wurde. Prinz Max von Sachsen ist Professor an der katholischen Fakultät der Freiburger Universität.

○ **Der falsche Kaplan Hartwig.** Ein Kellner Paul Hartwig bewarb sich um den ausgeschriebenen Posten des Geistlichen für die katholische Gemeinde Storkow. Der Schwindel kam aber bald heraus, weil sein Freund, mit dem Hartwig zusammen wohnte, ihn anzeigte, da er gerade über Hartwig verärgert war. So wurde aus der Probeweise, die er halten wollte, nichts mehr, denn schon beim Umkleiden wurde der Kellner verhaftet. Er hat denselben Schwindel vor einem Jahre schon einmal in Breslau verübt und dafür drei Monate Gefängnis erhalten.

○ **Ein eigenartiges Pferderennen.** Ein englischer Grubenbesitzer im Kohlenbezirk in Walefield will ein Wettrennen von Grubenpferden veranstalten, die mindestens sechs Monate unter Tage gearbeitet haben müssen. Als Fockeis werden Veraleute aufzetreten.

Bunte Tageschronik.

○ **Königsberg.** In Wartenburg in Ostpreußen wurde die Einführung einer Publikumssteuer beschlossen. Publikumsbesitzer bis zu 15 Jahren sind steuerfrei; verbeiratete Publikumsbesitzer aber haben das Doppelte zu zahlen. (Zur Nachahmung empfohlen!)

○ **Ludwigshafen.** Auf dem Bahnhof Gernersheim entgleiste der in der Ausfahrt nach Rheinheim begriffene Güterzug mit Lokomotive und zehn Wagen aus unbekannter Ursache.

○ **Bernau.** Beim Aufstieg auf das Matterhorn ist der Tourist Georg Klein aus München tödlich abgestürzt.

○ **Paris.** Bei Bouffan (Departement Ariac) ist ein Flugzeug brennend abgestürzt.

Schwere Unwetter in den Alpen.

Hilfe für die Opfer der Spreewaldwasserkatastrophe.

In Tirol und in der Nord- und Westschweiz gingen schwere Unwetter nieder. Besonders schlimm wurden die Gegend am Luner See und am Ennenthal sowie die Salzburger Eisenbahnstrecke heimgeschickt. In Lun wurden am Bahnhof durch die Hagelkörner viele Fensterscheiben zerschlagen und die Kulturen stark verwüstet. In Tirol waren große Erdrutsche die Folge der starken Regengüsse. Auf der Salzburger Strecke nach Arnbach fand ein großer Mürdbruch statt, wobei die Gleise zwischen den Bahnhöfen Langen und Daufen in 20 Meter Breite fünf Meter hoch verschüttet wurden.

Für die Opfer der Hochwasserkatastrophe von Beth (Spreewald) beantragt die Deutsche Volkspartei im Preussischen Landtag:

1. Das Flußgebiet der Mälze in das große Regulierungswerk des Spreewalds aufzunehmen und den Abfluß des Wassers mit größter Beschleunigung neu zu regeln.
2. Den schwer Betroffenen die Steuern zu erlassen.
3. Sofort Notstandsmaßnahmen einzuleiten, um die schwer leidende Bevölkerung vor dem wirtschaftlichen Untergang zu bewahren und das Ausbrechen von Krankheiten zu verhindern.

Kongresse und Versammlungen.

○ **Deutsche Ausstellung Gas und Wasser Berlin 1929.** In einer von nahezu hundert Sachverständigen des Gas- und Wasserfachs aus allen Teilen Deutschlands besuchten Konferenz im Vortragsaal des Hauses der Hundindustrie, der zahlreiche Vertreter der einschlägigen Industrien beiwohnten, wurde die Abhaltung einer deutschen Fachausstellung unter dem Namen „Deutsche Ausstellung Gas und Wasser Berlin 1929“ beschlossen. Die Veranstaltung soll im genannten Jahre in der Zeit vom 1. März bis 19. Mai in den Ausstellungshallen am Kaiserbaum stattfinden.

○ **Die Verbandstagung der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Der dritte Tagungstag des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Magdeburg fand im Zeichen der Reichsaktion Gesundheitswesen. Der Vorsitzende des Wirtschaftsgebietes Mitteldeutschland, Wachtendorf, eröffnete die Konferenz. Hierauf referierte Herr Stadtmédizinalrat Dr. Koniger über das Thema Gewerbehygiene und Volksgesundheit. Dann sprach Frau Weid-Berlin über das Thema Gegenwartsarbeit und Zukunftsaufgaben der Reichsaktion Gesundheitswesen. Sie behandelte in ihrem Referat das Personal der Krankenanstalten, das schon immer das Stiefkind der Gesetzgebung gewesen sei. Die wichtigste Aufgabe sei der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit. Sie teilte mit, daß schon auf der Düsseldorf-Konferenz der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes entworfen und abgelehnt worden sei. Sie ging noch eingehend auf die Unfallversicherung ein. Es sei einwandfrei festgestellt, daß das Krankenpersonal versicherungspflichtig sei. Sie streifte dann noch die Reform des Hebammenwesens und die Reichswochenhilfe und nahm dann zum Hausgehilfengesetz Stellung.

Welt und Wissen.

○ **„Der Senf“.** Wer jemals Briefmarken gesammelt hat — und wer hätte das nicht mindestens in seinen jungen Jahren getan! — kennt den „Senf“, den großen Katalog aller Briefmarken der Welt. Der Herausgeber dieses Katalogs, der Leipziger Briefmarkensammler Louis Senf, ist dieser Tage 75 Jahre alt geworden. Senf ist nicht nur Händler und Sammler, sondern auch wissenschaftlicher Forscher von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Seit 60 Jahren bereits ist er Briefmarkenforscher, und er hat im Laufe dieser sechs Jahrzehnte eine reiche literarische Tätigkeit entfaltet und musterhafte Briefmarkenzeitschriften und -zeitschriften herausgegeben.

○ **Erfolgreiche Beendigung der deutschen Islandexpedition.** Die deutsche meteorologische Islandexpedition hat ihre Aufgaben erfolgreich beendet. Die Heimreise erfolgt über Bergen. Die Reise führte die Expedition an die Nordwestküste Islands, wo sie meteorologische Untersuchungen und Strahlungsversuche ausgeführt hat.

○ **Englische Schulfächer spielen in Deutschland Theater.** 25 englische Schulfächer aus Leeds werden mit ihren Lehrern und Lehrerinnen von Grimstby nach Deutschland abreisen, wo sie in dieser und der kommenden Woche Vorstellungen englischer Theaterstücke in Hamburg, Altona und anderen deutschen Städten geben werden. Dann werden sie den Dramatischen Schulfächern in Magdeburg beiwohnen.

Wie Diplomaten-Titel entstehen.

Es ist manchmal schon aufgefallen, daß die Botschafter und Gesandten, durch welche die einzelnen Staaten sich bei einander vertreten lassen, sämtlich den Titel führen „Außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister“. Da die auswärtige Vertretung eine ganz regelmäßige Einrichtung und keineswegs etwas Außerordentliches ist, fragt man sich unwillkürlich, wie es kommt, daß alle auswärtigen Vertreter auf der ordentlichen Gesandte sind. Die Entstehung dieser Bezeichnung ist eigenartig genug, um der Vergessenheit entrissen zu werden. — Man muß wissen, daß jedes diplomatische Korps einen „Doyen“ hat, der bei allen Anlässen, wo die Vertreter der fremden Regierungen geschlossen erscheinen, als Wortführer auftritt und der als primus inter pares gilt. Doyen ist stets (ausgenommen dort, wo sich ein Vertreter des Heiligen Stuhls befindet, der immer Doyen ist) der rangälteste auswärtige Vertreter, und zwar richtet sich die Rangordnung genau nach der Zugehörigkeit zu dem betreffenden diplomatischen Korps, so daß es leicht vorkommen kann, daß der Gesandte eines mittelamerikanischen Raubstaates den Vortritt vor den Vertretern der Großmächte hat. Heute findet niemand mehr etwas dabei; in früheren Zeiten war dies aber anders — und damit kommen wir auf die Entstehungsgeschichte des „außerordentlichen Gesandten“.

Am Anfang des vorigen Jahrhunderts war am Hofe von Lissabon der englische Gesandte der Doyen des diplomatischen Korps, während der französische Geschäftsträger ihm in der Rangordnung folgte. Die hohe Politik ließ es dem englischen Kabinett außerordentlich mühsam erscheinen, daß dies Verhältnis bestehen blieb, doch leider machte der Engländer seiner Regierung einen Strich durch die Rechnung, indem er plötzlich starb, worauf der französische Gesandte seine Stelle als Doyen hätte einnehmen müssen. In London war man sich darüber klar, daß dies auf alle Fälle verhindert werden müsse, wenn man auch noch nicht wußte, wie dies zu geschehen habe. Schließlich hatte ein junger Attache den rettenden Gedanken. Die auswärtigen Vertreter führten damals einfach den Titel „bevollmächtigter Minister“ (Minister bedeutet in diesem Sinne gleichfalls: Gesandter); wenn man nun den neuen Vertreter in Lissabon außerdem noch zum außerordentlichen Gesandten machte — mochte man sich darunter denken, was man wollte —, so war es doch klar, daß er vor jemand, der bloß bevollmächtigter Minister war, den Vortritt haben mußte. Der glänzende Einfall wurde angenommen, der neue Vertreter wurde als außerordentlicher Gesandter beglaubigt, in Lissabon als solcher aufgenommen und wurde Doyen. Die Franzosen waren natürlich wütend, aber was sollten sie machen? Es blieb ihnen nichts übrig, als ihren Vertreter gleichfalls zum außerordentlichen Gesandten zu ernennen, damit sie nicht noch einmal so hineingelegt würden. Alle übrigen Regierungen folgten diesem Beispiele, bis auf den heutigen Tag.

Eine neuartige Schule.

Die *Making-School* in Cambridge hat bereits vor drei Jahren den eigenartigen Versuch begonnen, „festzustellen, ob der dem Kinde innewohnende Trieb, seine Neugierde zu befriedigen, mit Erfolg den Lehrer zu ersetzen vermag.“ Man hat das Tun und Treiben der Kinder, die im Alter von drei bis zehn Jahren diese Schule besuchen, ohne deren Wissen im Film festgehalten; die höchst interessanten Aufnahmen wurden kürzlich von der Britischen Schulfilm-Gesellschaft im *Filmcity-House* in London vorgeführt. Man erhielt so eine ausgezeichnete Vorstellung der Methoden (oder soll man sagen: des Fehlens jeder Methode) dieser eigenartigen Schule. — Zum Beispiel wird den Kindern erlaubt, sich ihr tägliches Mittagessen selbst nach freier Wahl zu bestellen. Wenn sie dann mit ihren Wünschen zur Küche kommen, heißt es, daß man ohne Speisekarte nichts machen könne. Die Kleinen werden dadurch genötigt, schreiben und rechnen zu können, denn auch die Kosten sind bei jeder Mahlzeit zu berücksichtigen, und wie der Film zeigt, finden sich die Kinder ausgezeichnet mit ihrer Aufgabe ab. Es gibt ferner einen kleinen Laden, in welchem sich die Kinder selbst die Waren abwägen und die Preise berechnen müssen. — Ein Unterricht oder eine Belehrung im alten Sinne findet nicht statt; man sucht die Kinder dahin zu bringen, daß sie das, was sie wissen wollen, selbst herausfinden. So beschäftigen sich vielleicht zwei mit einer Drehbank. Natürlich gehen sie falsch damit um, und um ihren Fehler herauszufinden, nehmen sie einfach das ganze Ding auseinander, ohne daß jemand sie dabei hilft. — Ein anderer kleiner Junge dreht an einem Zapfen, bis er ihn glücklich abgebrochen hat. Er findet das nötige Werkzeug schon bereit liegen und macht sich alsbald daran, den Schaden wieder zu beheben. — Wundenbrenner, eine Schreibmaschine, eine Dezimalwaage, Ton zum Modellieren, Holz und Streichhölzer zum Feuermachen, alles mögliche gibt es da und alles nur, damit die Kinder damit experimentieren und aus sich selbst heraus lernen. Unterricht, Disziplin, Strafen sind unbekannte Dinge. — Ueber einen end-

gültigen Erfolg dieser Versuche läßt sich wohl erst sprechen, wenn die Kinder älter werden und der schwierigere Teil des Experimentes beginnt. Man plant nämlich, diese Art der Erziehung, natürlich unter sinngemäßer Abänderung, fortzusetzen, bis die Kinder reif sind, die Universität zu beziehen.

Eine feine Zunge.

Folgende heitere Geschichte trug sich kürzlich in New York zu. Ein Spanier — nennen wir ihn Rodriguez — speiste in einem Restaurant am Broadway, als ein ihm unbekannter Landsmann an seinem Tische Platz nahm. Es entspann sich bald eine sehr angeregte Unterhaltung, in deren Verlauf Martinez (unter diesem Namen hatte sich der andere vorgestellt) eine Weinsflasche aus der Tasche zog — im Lande der Prohibition! — und Rodriguez' Glas bis zum Rande füllte. Kaum hatte dieser das Getränk an den Mund geführt, als er auffrang, auf die Straße stürzte und sich an den ersten ihm begegnenden Schuhmann wandte: „Kommen Sie, bitte, mit! Bei mir ist eingebrochen; der Dieb sitzt drüben im Restaurant.“ — „Aber woher wissen Sie das?“ fragte erstaunt der Beamte, und erhielt die verblüffende Antwort: „Ich habe es geschmeckt.“ Immer noch voller Bedenken, folgte ihm der Hüter der Ordnung und verhaftete Martinez, in dessen Wohnung man in der Tat nicht nur den gestohlenen Wein, sondern auch eine Uhr und andere Wertgegenstände Rodriguez' fand. — Martinez wurde verurteilt, und die Prohibitionsbehörde ersuchte Rodriguez, in ihre Dienste zu treten, was dieser jedoch abgelehnt hat. Er will seine feine Zunge nicht geschäftlich verwerten, insbesondere nicht im Dienste der Gegner des edlen Rebenaftes.

Ein historisches Boot.

Das Boot, das Stanley vor fünfzig Jahren auf dem Kongo bei seiner Suche nach Livingstone benutzte, ist kürzlich von Afrika nach Ostende gebracht worden. Das aus Eisenblech erbaute Fahrzeug wiegt 6500 Kilogramm und trägt vorn die Bezeichnung: A. I. A. (African International Association). Bei 12 Meter Länge hat es 2,2 Meter Breite und 0,7 Meter Tiefgang. Die 25 pferdige Maschine verleiht ihm eine Geschwindigkeit von 7 1/2 Knoten in der Stunde. — Der Stadtrat von Ostende hat beschlossen, das Boot auf einem Sockel aufzustellen, der mit auf die Schiffsahrt hinweisenden Abzeichen und einem Relatlon mit dem Kopfe Stanleys geschmückt ist.

Die armen Unperouchen.

In der französischen Deputiertenkammer hat kürzlich ein Abgeordneter den Antrag gestellt, die Gehälter der Mitglieder der „Académie“ auf das dreifache zu erhöhen. Nicht, daß die „Unsterblichen“ sich über die Geringfügigkeit ihrer Bezüge beschwert und mit einem Streik gedroht hätten ... keineswegs. Sie sind fleißige und wenn auch organisierte, doch friedliche Arbeiter, die ohne zu murren die Schwere der Zeit über sich ergehen lassen, wenn auch sicher manchem von ihnen die vorgeschlagene Verdreifung seines Gehalts sehr erwünscht käme. Bei wenigen Dingen macht sich nämlich in Frankreich die Teuerung so bemerkbar wie gerade bei der Uniform der Mitglieder der „Académie“, dem bekannten palmenbestückten grünen Frack. Rechnet man dazu noch die gestickte Weste, das Beinkleid, den Hut mit dem Federbusch, das Degengehenk, so kommt man auf ungefähr dreitausend Franken, die das neue Mitglied allein für seine Uniform anlegen muß. Nun beträgt aber seit dem 20. Messidor des Jahres IV — also dem 17. 7. 1798 — das Gehalt eines Mitgliedes der Akademie nur 1500 Franken, so daß also allein für diese Neuherlichkeiten zwei Jahresgehälter aufzuwenden sind. Denn die Bezüge sind nie der Geldentwertung entsprechend erhöht worden; im Gegenteil, es werden noch verschiedene Abzüge gemacht, die sich in einzelnen Fällen bis auf ein Drittel des Gehalts belaufen, so daß ein solcher armer Unsterblicher jährlich nur 1000 Franken, monatlich mithin nur 83,33 Mark bezieht. — Das ist allerdings ein bißchen wenig!

Nach kühnlicher Nacht.

Auf kalten Sohlen kam der frühe Morgen.
Mit banger Seele horchte ich hinaus,
Vor'm Sturme wie in einem Schiff geborgen
Im fremden Tal, im fremden kleinen Haus.

Da hat der wilde Aufruhr sich gegeben,
Kast mit dem ersten Ton des Frühgeläuts. —
Das Kirchlein grüht ... Ein Strahl von ewigem Leben
Fällt aus dem goldenen Osten auf sein Kreuz.

Frida Schanz.

Beilage zur Gächf. Elbzeitung

Nr. 180

Bad Schandau, 4. August

1927

Der weiße Elefant

Skizze von Richard Curinger.

Als Barnum, der König der Zirkusleute, den berühmten Riesenelefanten Jumbo, um den es zwischen England und Amerika beinahe zum Krieg gekommen wäre, in der neuen Welt vorstellte, verdiente er an dem Koloss, den er um zehntausend Dollar Regents Park entführt hatte, in sechs Wochen dreimalhundertfünfzigtausend Dollar.

Soviel Geld hatte er bisher mit seinen ganzen zwanzig Elefanten nicht verdient, und so sagte er sich, daß er auf dem rechten Wege sei, mit immer kühneren Kosten, gewagteren Verschiffungen, tollerem Erwerbungen immer selbststärkere Gewinne zu erzielen.

Seither war er von einem geradezu krankhaften Verlangen beherzigt, einen von den heiligen weißen Elefanten Indiens zu erwerben.

Weil nun aber der Verkauf eines solchen Tempeltiers zu unheiligen Zwecken jeder Uebersieferung und Sitte, ja dem heiligsten Empfinden eines ganzen Volkes von Pilgern ins Gesicht schlagen mußte und in seinen Folgen gar nicht auszudenken war, forderte Barnum, selbst nicht abkömmlich, seinen verschleierten und gerissenen Unterhändler auf, sich ins Vertrauen einer Priesterstube zu stellen und mit allen Mitteln goldener Bestechung den abenteuerlichen Handel einzuführen.

Mc Davis reiste denn nach Indien an den Hof des Königs Theebaw von Burma, ließ alle Künste spielen, alle Mienen springen, bekam jedoch, da sich zeitig Mißtrauen meldete, trotz aller Opfer die seltenen Tiere nicht einmal zu Gesicht.

Schon fürchtete er, seine Pläne seien endgültig gescheitert, als einer von der Tempeldienern in tiefster Heimlichkeit sich allensfalls gefällig zeigte, ihm wenigstens den Anblick der weißen Elefanten zu erschließen.

Davis lobnte ihm diesen Dienst mit einer Summe, die dem Inder die Befinnung raubte, und als dann die Männer in stiller Sternennacht zum Tempel schlüpfen und vor den heiligen Diahäutern sich an bewundernder Begeisterung gegenseitig überboten, schmerzte Barnums Abgesandter einen wilden Eid, er werde Burma ohne diese Tiere nicht verlassen. Besonders war es Toung Taloung, der herrlichste der weißen Elefanten, dessen Glanz sein Sammlerherz entflammte, sein Auge blendete. Zwanzig, dreißig, vierzigtausend Dollar bot er dem Helfershelfer für die Entführung, ja selbst für die Duldung der Entführung! Der Inder wankte unter solchen Zahlen, und doch schüttelte er kleinmütig den Kopf und stellte dem Versuch die völlige Undenkbarkeit des Raubes vor: in tiefster Nacht noch werde Toung Taloung, das Tempeltier, die Stadt, das Land in Aufruhr setzen; in Scharen, nein, wie eine Völkerverwanderung werde das Volk bis an die Grenze hinter ihm her ziehen, und der letzte Bettler noch, die Hand zum Himmel reckend, aufschreien: „Toung Taloung, der weiße Elefant!“

Der Yankee suchte, gab es zu und drahtete an Barnum seine Not.

Barnum, in seinem Leben nie verlegen um Kolumbusseier, erwiderte zwei Worte: „Schwarz anstreichen!“

Da schlug sich Davis vor den Kopf. Der Inder aber lachte mit, aus vollem Hals, und in so guter Laune kam es denn zum Geschäft.

Fünfundsechzigtausend Dollar handelte der Tempeldiener dem Räuber ab für Toung Taloung, dazu zehntausend Dollar eigens für schwarze Tische, Decken, Teppiche, Gehänge und Transport. Zudem mußte Davis schwören, daß er, was auch immer sich ereignen werde, seinen Fehler nie verraten, den Raub bis außer Landes geheimhalten, nie nach Indien wiederkehren und einem armen Schelm Vorsprung gönnen werde, in die Büsche irgend einer Dschungel zu entschlüpfen. Dafür übernahm er die Vermummung, die Entführung und Verschiffung auf persönliche Gefahr.

Alles klappte bis ins kleinste. Schwarzgrau getüncht, unter Teppichen und Decken schier erdrückt, traf Toung Taloung in dunkler Nacht an Bord ein, tobte sich gehörig aus und schaukelte, ehe er sich recht besann, bereits auf hoher See.

Barnum, durch ein geheimes Schreiben benachrichtigt, fiel vor Freude fremden Menschen um den Hals, ließ aber dann, in Angst, das teure Kleinod noch im letzten Augenblicke zu verlieren, alles stehen und liegen, reiste los und führte 1884 seinen weißen Elefanten eigenhändig in New York ans Land.

Jrgend ein Gerücht von tolen Abenteuern hatte sich natürlich längst herumgesprochen; Barnum aber, als ein Mann, der seinen Vorteil niemals überließ, dachte nicht daran, seinem Publikum nach so großen Kosten eine Freivorstellung zu bieten, und erzählte das tiefvermummte Tier erst in aller Stille in den Stall. Dann aber stieß er seine geländerten Fanfaren in die Massen, versprach Unglaubliches, das Unerhörte, und lud bei höchsten Preisen ganz New York in seine Zelte.

Der Zulauf war denn auch derart, daß der erste Tag allein bereits die Kosten des Einkaufs und der Reise deckte.

Von tobendem Beifallsgeheul begrüßt, hielt Barnum eine seiner großen Ansprachen, kündigte den weißen Elefanten an, erzählte die Geschichte der Entführung, verschwieg getreu die Namen seiner Helfer und bat, dem Tier die Ehren, die ihm im Tempel dargebracht, durch liebevolle Ehrfurcht zu ersetzen und so die heiligen Gefühle der Völker Indiens zu versöhnen.

Mund und Nase rissen seine Hörer auf und dachten sich nur: „Welch eine Freiheit! Dieser Mann ist ein ganzer Kerl!“

In stummem Schweigen führte er das Wundertier in feierlichem Zuge auf. Dann begann die Entfaltung. Decken, Tücher, Teppiche sanken in das Sägemehl der Manege. Alles ging langsam vor sich, damit die Vorstellung sich möglichst in die Länge zog. Wie dann aber Barnum eigenhändig daran ging, die dunkle Deckfarbe Toung Taloungs abzutragen, und die Wassergrüsse aus den Voltichen über dessen Rücken strahlten, zeigte sich, verblüffend, daß der graue Elefant statt weiß immer schwarzer wurde, so daß die Massen in Bewegung kamen und bald Pfiffe durch den Riesenzirkus schrillten. Nur der dumme August und die Klügsten von den Klugen witterten den Witz des alten Gainers, seinen Elefanten erst noch schwarz zu malen, um ihn dann nur umso weißer zu bewahren!

Wie nun aber selbst dem Spahmacher der Spaß in der Kehle stecken blieb und Barnum, kreidebleich, sich den Angstschweiß von der Stirne wischte, gar mit Davis aufgeregter zu krakeelen anfing, sah das Publikum, daß diesmal nicht das Publikum, sondern Barnum selbst, der alte Fuchs, hereingefallen war; denn es war tatsächlich nur ein arauer, ganz gemeiner Arbeitselefant, den der verfluchte Tempeldiener — rechtzeitig entschlüpft — dem Yankee aufgebunden hatte!

Das gab denn ein Gelächter, wie es Amerika noch nicht gehört! Ach nein: die Witzblätter der ganzen Welt wetteiferten mit „Punch“, den geleimten Alten aufzugziehen. Viele „gute Freunde“ gönnten ihm den Schlag, und jeder von den Hunderttausenden, die das Untier anzugucken kamen, fragte ihn, wie er, der schlaue Kopf, nur gar so dumm gewesen sei!

Barnum aber, als ein Mann, der immer dann auf seine Rechnung kam, wenn die Leute lachten, lachte besser als sie alle; denn er lachte sich ins Häuschen: selbst mit einem weißen Elefanten hätte er die siebenhundertdreißigtausend Dollar nicht verdienen können, die ihm dieser graue, ganz gemeine, eintrug! Und die Spesen fielen ja nicht ins Gewicht; denn er hatte selbstverständlich nie daran gedacht, erst nach Indien zu fahren, um unter Beistand seines schweißsamsten und treuesten Gefährten den schlechtesten seiner mania Elefanten ... schwarz zu malen und auf den Namen Toung Taloung zu taufen!

Dollarprinzessinnen und Fürstentronen.

Von Hans Soltau.

Die Töchter der amerikanischen Dollarherrscher begnügen sich nicht länger damit, die Wappen verarmter Grafen und Barone zu vergolden; sie strecken bereits die Hand nach den Kronen regierender Fürsten aus. Vor dem Kriege gingen die Träume ehrgeiziger Dollarprinzessinnen, die gern echte Prinzessinnen werden wollten, selten oder gar nicht in Erfüllung. Heute sind aber die Ausichten, Mitglied wenigstens einer entthronten Fürstenfamilie zu werden, bedeutend größer. Doch sind auch aus früherer Zeit derartige Fälle schon bekannt. Die erste Verbindung zwischen einer Amerikanerin und einem europäischen Fürsten war die einer gewissen Miss Patterson aus Philadelphia mit dem Bruder Napoleons, dem Könige von Westfalen. Eine Miss Mary Lee aus New York war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einige Monate lang die Gemahlin des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein. Und noch 1917 heiratete Mrs. van Volkenburg aus Florida den Herzog von Oporto, den Onkel König Manuels von Portugal. Nach dem Sturze der portugiesischen Dynastie hieß es, Manuel wolle versuchen, mit Hilfe der Dollartante seinen Thron wieder zu erobern, doch scheiterte der Plan infolge des Todes des Herzogs von Oporto, und Manuel mußte sich mit der Erinnerung an die schöne Gaby Deslys trösten.

Zu den amerikanischen Misses, die heute die Gemahlin eines europäischen Fürsten geworden wären, gehörte auch Miss Maud Billing, Tochter eines amerikanischen Millionärs aus Philadelphia. Um ihre Hand hatte der spätere König Ludwig-Philipp von Frankreich angehalten, doch lehnte der Vater des jungen Mädchens den ehrenvollen Antrag ab mit der Begründung, daß ihm der Bewerber für seine Tochter nicht gut genug sei! — Mehr als ein halbes Jahrhundert später wurde wieder das Herz eines europäischen Fürsten von der Schönheit einer Tochter Onkel Sams entflammt. Im Jahre 1818 kam eine Miss Kelly aus Chicago mit dem amerikanischen „Roten Kreuz“ nach Athen, wo sie bald der erklärte Liebling der griechischen Hofgesellschaft wurde. Auf einem Theatervorstellung lernte der junge König Alexander sie kennen, der schnell ihr elstirger Verehrer wurde. Man machte gemeinsame Autofahrten; auf einem Fußball wußte der König nicht von Miss Kellys Seite, und das Gerücht, daß das Paar sich verloben wolle, nahm immer festere Form an. Doch Alexander hatte schon vorher auf Amors Pfaden gewandelt; eine junge Griechin, ein Fräulein Manos, hatte ältere Ansprüche auf ihn; sie verstand es, die Amerikanerin glauben zu machen, daß der König mit ihr heimlich verheiratet sei, worauf Miss Kelly enttäuscht Athen verließ. Der griechisch-amerikanische Traum war ausgeträumt! —

Viele werden sich noch der romantischen Geschichte der Catherine Elkins erinnern, der Tochter eines amerikanischen Senators, die zu Neapel den Herzog der Abruzzen, den Neffen des Königs von Italien, kennen lernte. Der durch seine umfangreichen Entdeckungsergebnisse bekannte Herzog und Miss Elkins liebten sich sehr zu einander hingezogen und verlobten sich auch, in der Hoffnung, daß der Hochzeit etwa entgegenstehende Schwierigkeiten durch die guten Familienbeziehungen des Herzogs aus dem Wege geräumt werden könnten. Der König von Italien verlangte aber, daß die junge Braut zum Katholizismus überträte; damit war alles zu Ende; die Verlobung wurde aufgehoben, der Herzog reiste ins Nordpolgebiet, und Miss Elkins kehrte nach den Vereinigten Staaten zurück und heiratete einen ihrer Landsleute. Die Ehe wurde aber bald geschieden.

Die einflußreichste Vertreterin Amerikas in europäischen Hofkreisen war inzwischen zweifellos die unlängst verstorbene Prinzessin Christoph von Griechenland, eine Mrs. Leeds, geborene Molly Stewart aus Cleveland, Ohio. Ihre Geschichte hat der englische Schriftsteller Charles Kingstons seinem Roman: „Der Heiratsmarkt“ zugrunde gelegt. Molly fiel bereits als junges Mädchen durch ihr aristokratisches Wesen und ihre Klugheit auf. Diese Gaben entfalteten sich ganz besonders, als es ihr gelungen war, sich den Zinnkönig W. V. Leeds zu erobern, dessen Vermögen auf nicht weniger als vierzig Millionen Dollars geschätzt wurde. Molly verstand es, ihn zu bewegen, mit ihr nach Paris zu gehen, doch nahmen der Faubourg St. Germain und die dazu gehörenden Kreise anfangs wenig Notiz von dem amerikanischen Paar. Eines Tages nun kam Mr. Leeds auf den glücklichen Gedanken, seiner Frau ein Verlenhalsband von märchenhaftem Werte zu schenken. Dies kam in die Zeitungen und verschaffte ihnen Zutritt zu den ersten Kreisen. Als der Zinnkönig 1908 starb, war Mrs. Leeds bereits in ganz Paris tonangebend geworden. — Das Riesenvermögen der Millionärin wurde während des Weltkrieges und nachher nur noch größer. Mit diesem ungeheuren Kapital hinter sich sah die kluge Witwe die Möglichkeit vor Augen, auch auf der politischen Bühne eine Rolle zu spielen. In Paris hatte Prinz Christoph von Griechenland zu ihren Freunden gehört, und es fiel ihr nicht schwer, Zutritt zum königlichen Hofe in Athen zu erlangen. Prinz Christoph war ein Bruder des Königs Konstantin und, wie bekannt, stets ein Freund der Alliierten gewesen. Mrs. Leeds sah ihre Chance und hatte den Prinzen bald so weit, daß er sie um

ihre Herz und ihre mit Millionen gefüllte Hand bat. Wunderlich genug, gab sie ihm erst dreimal einen Korb, bevor sie „Ja“ sagte. Nach dem vierten Antrag wurde trotz des heftigen Widerstandes der Königin Sophie die Hochzeit gefeiert. Jetzt war Molly Stewart aus Cleveland, Ohio, königliche Hoheit und Prinzessin von Griechenland geworden. Ihre Macht war sehr groß. Nach Konstantins Sturz finanzierte sie, wie behauptet wird, mit zehn Millionen Dollars die Volksabstimmung, durch die der König zurückgerufen wurde. Obwohl er später wieder in die Verbannung ging, blieb Prinzessin Molly eifrig mit dem Erfinden und der Durchführung politischer Ränke beschäftigt. Als besondere Liebhaberei betrieb sie die Unterstützung vertriebener Fürsten. Ihren größten Triumph feierte sie, als sie die Hochzeit ihres einzigen Sohnes mit der Prinzessin Maria durchgesetzt hatte. Wer weiß, was sie noch alles erreicht hätte, wenn sie nicht 1923 in London plötzlich gestorben wäre.

In letzter Stunde.

Skizze von Georg Persch.

Langsam verhallende Schläge einer Kirchturmsuhr, die das Geräusch der Straße überlöteten.

Noch eine Stunde, dann mußte er auf dem Schiffe sein, dann begann die Fahrt, die weite Reise über das Meer.

Seine Sachen hatte er gepackt, die Rechnung beim Wirt beglichen. Das Stübchen des Hafengasthauses, in dem er die Nacht verbracht hatte, wurde ihm schon zu eng. Aber nur noch eine Stunde, dann würde ihm freier und leichter zu Rute sein, der beklemmende Druck schwinden, der ihm so oft den Schlaf geraubt hatte.

In Amerika würde man ein ganz neuer Mensch werden. Darum wollte er ja hinüber. In der Heimat gab es kein Fortkommen mehr; man konnte sich nicht rühren, einer stand dem anderen im Wege, drängte und stieß ihn. Drüben war noch Spielraum, man konnte sich tummeln, der Tüchtige galt etwas.

Stimmen erklangen vor der Tür. Ein Klopfen. — Auf sein „Herein“ öffnete der Wirt. Hinter ihm sah Paul Hagen ein fremdes Gesicht.

„Entschuldigen Sie“, sagte der Herbergsvater, „Sie werden ja bald räumen, jedes Zimmer ist besetzt. Darf der Herr hier wohl schon sein Gepäck einstellen?“

„Neinetwegen.“

„Es ist nur ein Handkoffer“, erläuterte der Fremde, „und Sie brauchen sich durchaus nicht zu beeilen.“

„Treten Sie nur näher! Ich bleibe nicht mehr lange, in einer Stunde muß ich an Bord sein.“

„Und ich komme von Bord.“ Es war ein schon älterer Mann mit ergrautem Haar. „Komme direkt aus dem Lande, wo die Dollars auf der Straße liegen. Es wird einem nur verdammt schwer sie aufzuheben.“

„Sie waren längere Zeit in Amerika?“

„Runde zwanzig Jährchen.“

„Da muß es Ihnen ja drüben gefallen haben.“

„Ein kurzes Aufstehen.“ „Reinigen Sie? Aber Sie sind noch jung und haben zwanzig Jahre für ein Ewigkeit, können sich nicht vorstellen, daß sie im Ru dahnfliegen.“ Er sagte es mit einer gewissen Bitterkeit; auch seine einfache Kleidung ließ vermuten, daß er in Amerika keine Selbste gesponnen hatte. „Dabei ist mir jetzt, als müde ich gar nicht fortgegangen. Ein Blick in den Spiegel freilich sagt mir, daß ich alt und grau geworden bin.“

„Es glückt wohl nicht jedem, der hinübergeht?“ fragte Paul Hagen vorstichtig.

„Nur den allerwenigsten. Aber geredet wird immer nur von diesen. Ich bin auch oft genug nahe daran gewesen, unter den Schlitten zu geraten, wurde hin- und hergeworfen, nach Texas, Kalifornien, ja, bis hin nach Alaska, wo ich als Goldgräber Schätze sammeln wollte, doch bis nach Mexiko hinunter — elend ist es mir fast überall ergangen, aber ganz unterkriegen ließ ich mich doch nicht.“

„Konnten Sie denn nicht schon zurückkommen, als Sie sahen, daß Ihre Mühe umsonst war?“

„Das ist es ja eben, man hofft immer, es doch noch zu schaffen; man will es schaffen. Und darüber vergehen die Jahre. Ich war schon verheiratet, als ich in Amerika mein Glück machen wollte, Frau und Kind sollten nachkommen. Aber eines Tages erhielt ich die Nachricht, daß meine Frau gestorben sei. Das war mir erst recht alles einerlei, ich ließ mich ganz treiben.“

„Und werden Sie nun immer hier bleiben?“

„Ich habe keine Zeit mehr an Amerika zu denken. Der Rest vom Leben, der mir geblieben ist, gehört meinem Kinde, meiner Tochter. Von ihr bekam ich eines Tages einen Brief, daraus sprach eine Liebe, wie ich sie gar nicht verdient habe. Denn ich bin doch im Grunde ein schlechter Vater gewesen. Geld habe ich zwar öfter nach Hause geschickt, aber man schuldet seinem Fleiß und Blut ja wohl noch mehr als Geld. Und ihr Bild, das sie mitschickte, war meiner Frau so ähnlich. Was für ein

Karr bin ich doch gewesen! Im gelobten Amerika bin ich jetzt um Jahr hinter dem Dollar hergelaufen, habe zuguterletzt ein paar Hän voll davon erwirbt, aber darüber das Beste verloren. Was noch zu retten war, wollte ich retten, es trieb mich geradezu aufs Schiff. Und hier atme ich wieder auf.“

Der Wirt, der den Klang der Turmuhr vorhin durchs offene Fenster geweht hatte, trug jetzt den dumpfdröhnenden Haß eines im Hafen liegenden Ozeandampfers herein.

Paul Hagen griff nach seinen Habfeligkeiten.

„Ich will mich verabschieden.“

„Warum so schnell? Lassen Sie Amerika ruhig warten, es empfängt die Leute, die bei ihm Arbeit und Verdienst suchen, nicht mit offenen Armen. Und Deutschland, scheint mir, braucht junge Kräfte viel nötiger.“

„Es braucht sie nicht. Unzählige liegen brach.“

„Ein Uebergang! Es wird besser werden. Und man soll für das eigene Land arbeiten, nicht für ein fremdes, das dafür keinen Dank weiß. Ich möchte Ihnen etwas vorschlagen. Sie fahren nicht mit diesem Dampfer — das mit der Fahrkarte wird sich ordnen lassen — und helfen mir, der ich hier einigermaßen fremd geworden bin, wenn ich irgend eine Sache anfangen. Das ist nämlich meine Absicht. Zwar bin ich kein reicher Mann, aber einiges habe ich, wie schon gesagt, mitgebracht. Amerika bleibt noch eine Weile auf demselben Fleck liegen; Sie kommen noch früh genug hin, wenn es später unbedingt sein muß. Also überlegen Sie nicht lange, schlagen Sie ein!“

Wieder der laute Ruf des Dampfers, aber er traf kein williges Ohr mehr; und wieder der Klang der Turmuhr, und der war wie ein Gruß zu neuem Leben in der alten Heimat.

Ein Hochzeitstag. — Paul Hagen ist der junge Ehemann, Mitinhaber eines von seinem Schwiegervater begründeten, von ihm aber durch Fleiß und Tüchtigkeit verheißungsvoll entwickelten Geschäftes.

Und als der alte Herr den Kindern noch einmal Glück wünscht, sagt er: „Durch einen Zufall haben wir uns kennen gelernt, Paul; aber ein wenig habe ich, wie Du heute erfahren sollst, nachgeholfen. Der Wirt des Hafengasthauses erzählte mir, als ich ein Zimmer verlangte, daß eines in etwa einer Stunde frei werden würde; es sei von einem jungen Manne bewohnt, der nach Amerika abdampfen wolle, und er bat mich, so lange in der Gaststube zu warten. Aber da war mir, als müßte ich diesen jungen Mann warnen. Ich dachte zurück an meine Abfahrt und daß ich vielleicht nie ausgewandert wäre, wenn mir jemand, dem ich vertrauen konnte, damals abgeraten hätte. So ließ ich mich unter dem Vorwand, mein Gepäck einstellen zu wollen, zu Dir führen. Die höchste Zeit war es ja —! Bist Du zufrieden, daß ich Dich zurückgehalten habe?“

Paul blüht lächelnd sein junges, bräunlich geschmücktes Weib an und fragt zurück: „Glaubst Du denn, daß ich solch ein Glück in Amerika gefunden hätte?“

Warum sollen die Düngemittel frühzeitig ausgestreut werden?

Von Dipl.-Landw. H. Müller, Dresden.

Es gibt wohl kaum ein schwierigeres Problem in der Landwirtschaft als das der Ernährung des deutschen Volkes auf eigener Scholle. Längst ist man sich dabei bewußt, daß die Erfüllung dieser Aufgabe ohne reichliche Zufuhr von künstlichen Düngemitteln trotz verbesserter Bodenbearbeitung, Verwendung hochwertiger Saatgutes usw. kaum möglich ist. Die Verwendung von künstlichen Düngemitteln steht daher im Vordergrund des Interesses, und es ist ganz erklärlich, daß deren Verbrauch von Jahr zu Jahr zunimmt.

Obwohl das Ernährungsproblem der Kulturpflanzen durchaus noch kein restlos geklärt ist und noch zahlreiche Fragen offen stehen, die der Lösung harren, so hat sich die breite Praxis die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen und die der zahlreichen praktischen Beobachtungen zunutze gemacht und einige Klarheit über die Anwendung der Düngemittel und ihrer Wirkungsart bekommen. Längst weiß jeder Landwirt, welche Ansprüche die einzelnen Kulturpflanzen an Boden, Klima und Pflege stellen und welche von den vier Hauptnährstoffen, Stickstoff, Phosphorsäure, Kalzium

und Kali besonders bevorzugt werden. Auf über den aufnehmbaren Nährstoffvorrat der Böden hat man sich einigermaßen Klarheit geschafft, durch sorgfältig angelegte Düngungsversuche und durch Untersuchung der Böden nach Prof. Dr. Neubauer und Mitscherlich. Daß diese Kenntnisse und das eifrige Suchen nach Klarheit die Landwirtschaft weiter bringen müssen, ist ganz erklärlich.

Nur einer Frage scheint man trotz wiederholter Hinweise wenig Beachtung zu schenken und zwar der Frage, zu welchem Zeitpunkte, ob vor, während oder nach der Bestellung, die Düngemittel am zweckmäßigsten ausgestreut werden müssen, damit die Pflanzen diese am vollständigsten ohne Schädigung auswerten können. Der im vergangenen Jahre verstorbene Oekonomierat Garde, ein eifriger Förderer der Kunstdüngeranwendung, hat dieser Frage viel Zeit gewidmet und immer wieder in Wort und Schrift darauf hingewiesen, daß es keinesfalls gleich sei, zu welchem Zeitpunkt die Düngemittel gegeben werden. Insbesondere hat er von den kalihaltigen Düngemitteln verlangt, daß sie frühzeitig etwa 8 bis 14 Tage vor der Bestellung und noch früher, gegeben werden sollen, wenn es sich um Nohsalze handelt. Als Grund hierfür wurde einmal der große Jugendbedarf der Kulturpflanzen für Kalisalze, welcher schon im Keimstadium vorhanden ist, andererseits aber auch die evtl. auftretenden Keimschädigungen, die durch zu starke Nährstoffe und Nebenalkonzentration möglich wäre.

Die neuesten Veröffentlichungen von Prof. Dr. A. Eibel von der Bundeslehr- und Versuchsanstalt in Klosterneuburg bei Wien über die Saugkräftmessung an Kulturpflanzen lassen eine weitere Erklärung zu, die für das frühzeitige Ausstreuen der Düngemittel sprechen. Unter Saugkraft versteht man die Energie, mit welcher die Pflanzen Wasser und Nährstoffe aus dem Boden aufnehmen können. Diese ist außerordentlich wichtig und spielt neben der Atmung und der Assimilation die wichtigste Rolle, da alle mineralischen Rohstoffe des Bodens und das Wasser, welches die Pflanze braucht, von den Wurzeln aufgenommen werden. Die Saugkraft wird selbstverständlich bei den meisten Pflanzen und Sorten verschieden sein und je nach dem, ob es sich um Sommer- oder Wintergetreide handelt. Hier soll uns jedoch lediglich das Verhalten des Samens bei der Keimung interessieren. Es zeigt sich nämlich, daß dieser in verschiedenen starken Nährlösungen nur dann keimen kann, wenn die Konzentration der Lösungen schwächer als die der Zellen des Samentorns ist. Die Keimung unterbleibt völlig, wenn die Lösung stärker ist als die der Samenzelle. Wird also bei der Bestellung gleichzeitig Kunstdünger ausgestreut, so wird bei den heute meist notwendigen hohen Kunstdüngergaben die Nährlösung des Bodens sehr hoch sein, wodurch die Keimung des Samens erschöpft und damit geschwächt werden könnte, daß der Ausgang der Saaten trotz besser Bestellung recht ungleichmäßig sein wird. Aus diesen und den bereits oben erwähnten Gründen muß für das gute Gelingen der Bestellung das rechtzeitige Auf- und Einbringen der künstlichen Düngemittel, insbesondere derjenigen, die in größeren Mengen gegeben werden müssen, wie zum Beispiel die Kalisalze, dringend empfohlen werden.

Je schneller wir uns von dem ausländischen Markt frei machen wollen und versuchen müssen, das deutsche Volk auf eigener Scholle zu ernähren, zu desto höheren Kunstdüngergaben werden wir greifen müssen. Der Hinweis auf das rechtzeitige Ausstreuen des Kunstdüngers dürfte daher gerechtfertigt sein.